



Prof. Glotz ruft zum Verzicht auf

(Seite 5)

Serie über den Völkermord, Teil 17

(Seiten 6 und 7)

Ist die EU noch rechtsstaatlich?

(Seite 8)

Wirbel um Beneš-Büste in Krummau: „Wer sich fürchtet, muß ja nicht kommen!“

Unglaublich, aber wahr: Vor dem bislang bei Österreichern und bei Deutschen beliebten Hotel „Ruze“ in der südböhmischen Stadt Krummau steht neuerdings am Eingang eine Bronzestatue von Edvard Beneš. Das Denkmal ist zwar eine Privatinitiative des 82jährigen Besitzers und ehemaligen Piloten der britischen Luftwaffe, Jan Horal, doch die Stadt steht voll hinter der Aktion und weist jede Kritik geschlossen zurück. Zur Einweihung der Büste, auf deren Inschrift die Sudetendeutschen (wie Horal selbst sagt!) pauschal als Mörder bezeichnet werden, war am 28. Mai der

sozialdemokratische Vizebürgermeister Milos Michalek gekommen. Bürgermeister Frantisek Mikes von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) wertete die Beneš-Huldigung in einem Interview mit der Tageszeitung „Neues Volksblatt“ sogar als „sehr positiv für unsere Stadt“. Verständnis für Kritik hat er nicht: „Wenn jemand so große Angst vor Beneš hat, der hat die Möglichkeit, nicht zu uns zu kommen.“ Auch Krummaus leitende Tourismusmanagerin Jitka Zikmundova versteht Kritiker nicht: „Warum soll das ein Problem sein, Beneš hat sich verdient gemacht.“ Obwohl ein Drittel der

Gäste im „Ruze“ Österreicher oder Deutsche sind, denkt Horal nicht an eine Entfernung der umstrittenen Büste: „Beneš war unser größter Politiker, sagt er zur „Sudetendeutsche“, „und die Sudetendeutschen die schlimmsten Henkersknechte der Nazis“. Horal kündigt vielmehr die Aufstellung einer großen Beneš-Statue an – im nächsten Jahr mitten in Prag!

Einen ausführlichen Bericht, Interviews mit Bürgermeister Mikes und Jan Horal und die Reaktionen aus den Krummau-Partnerstädten Vöcklabruck und Hauzenberg lesen Sie auf den Seiten 2 und 3!



Man glaubt es kaum: Am Eingang des Krummauer Hotels „Ruze“, dem besten am Platz, steht seit Ende Mai Edvard Beneš als bronzenen „Empfangschef“ am Eingang. Das Hotelpersonal läßt sich gern mit dem Völkermörder fotografieren. „Ruze“-Besitzer Jan Horal, dem auch das „Old Inn“ auf dem Marktplatz von Krummau gehört, lehnt eine Entfernung der Büste ab. Auch Bürgermeister Mikes findet die Beneš-Huldigung positiv und rät allen, die damit ein Problem haben, eben nicht nach Krummau zu kommen.

Unglaublich

VON MANFRED MAURER

VOR VIER JAHREN mußte sich Österreich einer entwürdigenden Inspektion durch einen Weisenrat unterziehen, weil sich in der EU ein paar Heißsporne eingebildet hatten, mit der neuen schwarz-blauen Regierung drohe der Absturz Österreichs in Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

OBWOHL DIE VORWÜRFE haltlos waren, setzte die EU damit ein wichtiges Signal: Die Einhaltung der Grundwerte ist keine innere, sondern eine europäische Angelegenheit.

DIE BEHAUPTUNG tschechischer Politiker, der immer seltsamere Blüten treibende Beneš-Kult ginge im Ausland keinen was an, entbehrt somit jeder Grundlage. Beneš per Gesetz für verdienstvoll zu erklären, die Aufhebung seiner rassistischen Dekrete zu verweigern und ihm jetzt auch noch Denkmäler zu errichten, bedeutet einen Affront nicht nur gegen die Vertriebenen, sondern auch gegen die EU-Wertegemeinschaft.

WAS SICH RUND um Beneš abspielt, ist unglaublich. Man glaubt tatsächlich seinen Augen und Ohren nicht zu trauen, wenn man sieht und hört, was Tschechen zum Völkermord-Präsidenten so alles einfällt. Beziehungsweise was ihnen nicht einfällt. Bei den Recherchen zu den Artikeln über die Beneš-Büste im Krummauer Hotel „Ruze“ wurde immer wieder die Frage gestellt: Wissen Sie, wer Edvard Beneš war? Die Antwort der jüngeren Tschechen beschränkte sich meist auf: „Der war einmal unser Präsident“. Einige wußten, daß er sich sehr verdient um sein Land gemacht haben soll, was insofern kein Wunder ist, als dieses Urteil ja seit kurzem gesetzlich festgeschrieben ist. Wofür der Name Beneš aber auch und vor allem steht, wußte kaum einer der Befragten: Der Begriff „Odsun?“ löst oft nur Schulterzucken aus. Und wer doch etwas damit anfangen kann, weiß in der Regel, daß dies nur die gerechte Vergeltung für die „schlimmsten Henkersknechte Hitlers“ war, wie der Krummauer Beneš-Büsten-Aufsteller und Hotelier Jan Horal die Sudetendeutschen zu bezeichnen pflegt.

SO UNGLAUBLICH das alles auch sein mag – ist es auch wirklich überraschend? Ist es wirklich verwunderlich, daß 15 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges die selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte in Tschechien auf einen kleinen Kreis Intellektueller beschränkt bleibt? Mitnichten! Die in dieser Frage ungeachtet nuancierter Differenzen über alle Parteigrenzen hinweg im Grundsatz einige Politik lebt ja den Beneš-Chauvinismus Tag für Tag vor. Wer wie im vergangenen Jahr Vizepremier Petr Mares nur ein bißchen aus der Reihe tanzt, dem wird bei der nächsten Gelegenheit ein Bein gestellt. Von Mares, der im vergangenen Jahr manch interessante Aussage zur Sudetendeutschen Frage gemacht hatte, hat man schon lange nichts mehr gehört. Darf er nichts mehr sagen, traut er sich nicht mehr, hat er sich dem Meinungsdruck gebeugt? Was auch immer die Motive seines Schweigens sein mögen, unüberhörbar sind nur die Beneš-Fanatiker. Sie brauchen sich nicht einmal um eine differenzierte Würdigung ihres Idols bemühen und auf die Schattenseiten der von ihnen so glänzend gesehenen Biografie verweisen, sondern dürfen die Sudetendeutschen auf den Inschriften der Beneš-Denkmale auch noch unwidersprochen pauschal als Mörder hinstellen.

ÜBERRASCHEND KOMMT diese Entwicklung, welche die offiziell gern beschworene Versöhnung zu einer Farce verkommen läßt, allerdings ganz sicher nicht. Die Europäische Union hat es verabsäumt, Tschechien an jenem Maßstab zu messen, der vor vier Jahren an Österreich angelegt wurde. Jetzt wird die Ernte eingefahren. Und europäische Politiker werden ab dem kommenden Jahr am Hradschin von einer Beneš-Statue begrüßt werden.

DASS EUROPA DIES zugelassen hat, das ist das wirklich Unglaubliche.

Ein Fünf-Sterne-Hotel stellt den Völkermord-Präsidenten in Bronze als „Empfangschef“ auf: Krummau grüßt seine Gäste mit Edvard Beneš

Man glaubt es kaum, traut zuerst seinen Augen und Ohren nicht: Eine Gruppe Sudetendeutscher kehrte kürzlich empört von einer Reise in die südböhmische Stadt Krummau zurück: Da soll doch am Eingang des Hotels „Ruze“ – dem besten Hotel am Platz – eine Büste des Völkermord-Präsidenten Edvard Beneš aufgestellt worden sein? Man fährt hin – und tatsächlich: Da steht sie, die bronzene Beneš-Büste neben einer Büste des Staatsgründers Tomas G. Masaryk. Der, der Millionen Menschen vertrieben hat, grüßt jetzt in einem Hotel ankommende Gäste. Was für ein makabrer Treppwitz der Geschichte!

Freundliches Hotelpersonal stellt sich bereitwillig für ein Foto mit Beneš zur Verfügung. Die beiden jungen Kellnerinnen wissen immerhin ungefähr, wer Beneš war. „Unsere Präsident“, sagt eines der Mädchen. Auf das Stichwort „Odsun“ aber reagiert sie nur mit einem nicht sehr vielsagenden Lächeln und Schulterzucken. Was soll die junge Dame auch schon viel über Beneš wissen? Wenn, dann doch nur, „daß er sich verdient gemacht hat“, wie das neuerdings ja per Gesetz verordnete Urteil über diesen Menschen zu lauten hat. Beneš-Dekrete, Vertreibung – nie gehört. Aber eigentlich müßte schon die Inschrift auf dem Sockel der Beneš-Büste jeden Betrachter nachdenklich stimmen: Jan Horal, der in Prag lebende Besitzer des Hotels „Ruze“ sowie des Hotels „Old Inn“ am Krummauer Marktplatz, übersetzt gern das Beneš-Zitat, welches er wie den Kopf seines Idols in Bronze gießen ließ: „Es kommt bald die Zeit, da die Mörder uns beschuldigen werden und ihre Rechte einfordern werden. Erzählt den nächsten Generationen, was sie uns angetan haben.“ „Der Mann war ein Hellseher“, sagt der 82-jährige, der in der britischen Luftwaffe für Beneš geflogen ist. Bedenken, daß mit dieser Inschrift all jene, die nur Recht und Gerechtigkeit fordern, in einem Aufwischen zu Mördern gestempelt werden, müssen Horal nicht kommen. Schließlich ist das doch die Lesart der politischen Klasse im Land – oder zumindest des maßgeblichen Teiles davon.

Doch wer liest schon die Inschrift unter einer Büste, wer versteht schon den tschechischen Text? Die meisten Touristen, die über den Hof des prunkvollen Hotels zum Eingang strömen, haben anderes im Sinn, als sich um die hier aufgestellten Büsten oder gar die darunter angebrachten Inschriften zu kümmern. Selbst die Physiognomie des Edvard Beneš sticht nur den wenigen ins Auge, denen das Vertreibungsschicksal diese Gesichtszüge für immer ins Hirn gemeißelt hat. Solche Gäste aber stehen dann wie vom Blitz getroffen vor dem Monument – und trauen ihren Augen nicht. Doch sie steht da, diese Skandalbüste, und keiner in Krummau sagt etwas dagegen. „Keiner würde das wagen“, sagt Jan Horal. Und so waren sie alle angetanzt zur Einweihungsfeier am 28. Mai, die Honoratioren der Stadt. Der sozialdemokratische Vizebürgermeister Milos Michalek kam in Vertretung des Bürgermeisters Frantisek Mikes von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) zur dieser speziellen Feier, mit der auch der 120. Geburtstag Beneš' zelebriert wurde. Somit

hätte Mikes jetzt die Chance gehabt, sich angesichts kritischer Journalistenfragen einfach aus der Affäre zu ziehen, die Büsten-Aufstellung zur Privatinitiative eines Hoteliers und seine Hände für gebunden zu erklären. Doch es scheint keinem der politischen Verantwortlichen in Krummau ein Anliegen zu sein, mit der Angelegenheit nichts zu tun zu haben. Im Gegenteil. Bürgermeister Mikes kontert kritische Fragen mit provokanten Antworten, die einem Bürgermeister einer österreichischen Tourismusgemeinde nicht im Traum einfallen würden. Wem die Beneš-Büste nicht paßt, der soll halt daheim bleiben, sagt Mikes sinngemäß, und wörtlich klingt es auch nicht weniger konfrontativ: „Wenn jemand so große Angst vor Beneš oder den Tschechen hat, der hat die Möglichkeit, nicht zu uns zu kommen. Das tut mir leid, aber es ist so. Wenn ich Probleme mit Kuba habe, reise ich nicht nach Kuba.“ Bemerkenswert, daß ein politischer Funktionär eines ehemals kommunistischen, nunmehr der EU beigetretenen Staates sein Land in einem Atemzug mit Kuba nennt.

In die Zukunft schauen mit Blick auf Beneš?

Doch es gibt noch vieles zu hören in Kuba. Pardon: Krummau, das so klingt, als könnte man seinen Ohren nicht trauen. Auch Jitka Zikmundova, eine Leiterin des Tourismusmanagements von Krummau, versteht die Welt nicht, als sie mit der Kritik an der Beneš-Büste konfrontiert wird: Sie spricht von einem „mutigen Schritt“ des Herrn Horal und fragt: „Warum soll

das ein Problem sein? Ich glaube, die Tschechen sind tolerant“. Auch Frau Zikmundova ist eine junge Dame. Aber hat sie nicht erfaßt, daß es hier nicht so sehr um die Toleranz der Tschechen gehen könnte? Daß möglicherweise die Toleranz der Beneš-Opfer oder ihrer Nachkommen überstrapaziert werden könnte? Und während man sich gerade noch wundert über solche Worte aus dem Mund einer durchaus hochgebildet wirkenden Frau, sprudelt schon die nächste Absurdität aus selbigem: „Wir sprechen von Europa und müssen in die Zukunft schauen“, sagt Frau Zikmundova. Und daher also müssen in Tschechien jetzt Büsten und Statuen aufgestellt werden und Gesetze gemacht werden, die wie Rammböcke auf den Geleisen in die Zukunft stehen. Immerhin: Frau Zikmundova sagt nicht nur, Beneš habe sich verdient gemacht, sondern räumt auch ein: „Er hatte auch seine Fehler“. Fehler? So wie jemand, der zeit seines Lebens ein durch und durch guter Mensch war, aber halt auch einmal falsche Entscheidungen getroffen hat? Der Völkermord an den Sudetendeutschen ein „Fehler“, der einem halt so passiert ist, aber nicht die Gesamtbilanz im Sinne des in Europa einmaligen, nur für Kuba typischen Huldigungsgesetzes trüben kann?

Schuld ist der Berichterstatter

Wenige Tage nach diesem Gespräch treffe ich Frau Zikmundova noch einmal bei einer Veranstaltung des Linzer Tourismusverbandes, der mit Krummau in einer Art Werbeverband kooperiert, das heißt in Oberösterreich



Das Hotel „Ruze“ an der Moldau empfängt seine Gäste neuerdings mit einer Beneš-Büste. Besitzer Jan Horal hat auch gern sudetendeutsche Gäste, obwohl er sie pauschal zu den „schlimmsten Henkersknechten der Nazis“ erklärt.



An einem der Eingänge des „Hotels Ruze“ grüßt Edvard Beneš die Gäste. Wer will, kann im Hof sogar unter den Augen des Völkermord-Präsidenten speisen ...

Sagen Sie Ihre Meinung!

Wenn auch Sie der Meinung sind, daß diese Beneš-Büste mitten in Krummau ein Skandal ist, dann sagen Sie das den Verantwortlichen auch! Hier sind einige Adressen:

○ „Hotel Ruze“, Horní Nr. 154, 381 01 Český Krumlov, Tel.: +420 380 772 100 (Direktorin Simona Ptackova), Email: info@hotelruze.cz

○ Bürgermeister Frantisek Mikes: Telefon +420 380 766 306 (Email: Jana.Zuziakova@mu.ckrumlov.cz)

○ Tourismuszentrale Krummau: Telefon +420 380 704629 (Leiterin: Jitka Zikmundova) Email: zikmund@ckrf.ckrumlov.cz

○ Schreiben Sie Leserbriefe an Tages- und Wochenzeitungen, um weitere Medien auf dieses Thema aufmerksam zu machen!

Das Interview

„Das ist sehr positiv für unsere Stadt“



Hier das Interview mit dem Krummauer Bürgermeister Frantisek Mikes (ODS) zum Streit um die Beneš-Büste:

Sudetenpost: Waren Sie bei der Einweihung der Beneš-Büste im „Hotel Ruze“ dabei?

Mikes: Die wurde am 28. Mai eingeweiht. Ich war nicht dabei, aber mein Stellvertreter, der Herr Vizebürgermeister (Milos) Michalek. Diese Statuen – von Beneš und Masaryk – sind eine private Initiative.

Sehen Sie kein Problem in der Aufstellung einer solchen Büste?

Nein, bei uns sicher nicht. Masaryk und Beneš, das sind Persönlichkeiten. Das ist sehr positiv für unsere Stadt.

Aber da kommen vielleicht Österreicher oder Deutsche, die unter Beneš aus ihrer Heimat vertrieben worden sind?

Aber warum haben die Österreicher in der Tschechischen Republik Probleme mit dem Präsidenten Beneš? Das ist meiner Meinung nach nur unsere Sache. Unsere Gäste, die Japaner, haben keine Ahnung, welche Probleme die Österreicher mit Beneš haben.

Aber wenn Gäste aus Deutschland oder Österreich nun damit doch ein Problem haben?

Ich weiß nicht, warum haben die Österreicher im 21. Jahrhundert Probleme mit Politikern aus der Zeit vor fünfzig, sechzig Jahren? Ich habe in Österreich viele Freunde, die haben damit kein Problem. Das ist nur ein Problem für manche österreichische Politiker. Ich sehe hier aus meinem Fenster, der Marktplatz ist ganz voll mit Leuten auch aus Österreich. Ich meine, die haben keine Probleme mit der Statue von Beneš.

Herr Bürgermeister, es haben uns nicht Politiker von der Büste informiert, sondern Touristen, die das in Krummau gesehen und sich darüber geärgert haben. Die Politiker wissen das noch gar nicht.

Also, die tschechische Politik wird in der Tschechischen Republik gemacht, die österreichische in Österreich. Wir sind zwei souveräne Staaten. Wenn jemand so große Angst vor Beneš oder den Tschechen hat, der hat die Möglichkeit, nicht zu uns zu kommen. Das tut mir leid, aber es ist so. Wenn ich Probleme mit Kuba habe, reise ich nicht nach Kuba.

Verstehen Sie nicht, daß ein Vertriebener ein Problem haben könnte, wenn er im Hotel „Ruze“ die Beneš-Büste sieht?

Im Hotel „Ruze“ haben wir einhundert Betten. Die sind von Japanern ausgebucht das ganze Jahr. Die Österreicher haben hundert andere Möglichkeiten, zu übernachten. Meiner Meinung nach ist das nur ein lächerliches Problem. Ich habe Bekannte, die wohnen in einem Haus, das vor achtzig Jahren von Sudetendeutschen aufgebaut worden ist. Die sind hier drei- viermal im Jahr und die übernachten hier und haben keine Probleme. Diese Kunstprobleme müssen wir eliminieren.

Vielleicht indem man solche Statuen entfernt?

Die Statuen machen keine Politik, die machen Menschen.

Stellen Sie sich vor, in Österreich würde jemand eine Hitler-Statue aufstellen?

Moment, Moment, jetzt müssen wir das Gespräch beenden. Das ist etwas ganz anders. Hitler und Beneš sind zwei andere Personen. Wir sind da sehr heikel. Danke, Auf Wiedersehen!



Große Werbung für das beste Hotel von Krummau an der Zufahrtstraße: Ist die Beneš-Büste auch als Werbung gedacht?

wird die südböhmische Stadt mitbeworben. Noch einmal versuche ich, die Tourismusmanagerin auf das Problem hinzuweisen und frage sie, ob es denn aus ihrer Sicht wirklich egal sei, wenn mit einer einzigen Aktion eine Zielgruppe von gut 150.000 Menschen in Oberösterreich oder gar die noch viel größere von vielen Millionen Vertriebenen samt Angehörigen in Deutschland und Gesamtösterreich vor den Kopf gestoßen wird? Sie zeigt nicht das geringste Verständnis, meint, daß das nur ein paar wenige Leute seien und die Mehrheit davon gar keine Notiz nehmen würde. Und Frau Zikmundova versucht den Spieß umzudrehen, den Berichterstatter zum Schuldigen zu machen: „Sie müßten ja nicht darüber berichten“, sagt sie, „was Bürgermeister Mikes gesagt hat, haben nur Sie gehört, wenn Sie nichts schreiben...“ Vorwurfsvoll fragt sie, warum man denn immer diese alte Geschichte hervorzerren würde? Wenn niemand dies täte, stünde vorm „Ruze“ nicht plötzlich dieser Bronzekopf als Symbol einer mit der europäischen Wertegemeinschaft unvereinbaren Geisteshaltung, das scheint nicht in manche tschechische Köpfe zu gehen. Die anderen sind schuld. Dabei wurde der Stadt Krummau sogar eine goldene Brücke

aus dem Büsten-Dilemma gebaut: Denn es ist nicht etwa so, daß hier ein Journalist unbedingt eine Geschichte aufblasen, einen Skandal hochschreiben wollte. Die Stadt wird darauf hingewiesen, wie einfach sie sich aus der Affäre ziehen könnte. Die Verantwortlichen bräuchten ja nur zu sagen, daß die Beneš-Büste eine Privatinitiative sei, daß sie darüber alles andere als glücklich seien, aber daß sie eben nichts dagegen tun könnten, weil es dagegen keine rechtliche Handhabe gebe. Doch genau das sagen die Verantwortlichen nicht. Sie verteidigen die Büste und machen sich damit zu einem Teil des Problems. Das sieht Frau Zikmundova freilich nicht so. Das Problem ist vielmehr der, der das Problem thematisiert: „Sie zerstören, was andere in vielen Jahren aufgebaut haben“, sagt Frau Zikmundova verärgert, „ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend“. Das Gespräch ist beendet. So abrupt wie jenes mit Bürgermeister Mikes, der auch den Hörer einfach grußlos aufgelegt hat, als ihm eine Frage nicht mehr gepaßt hat.

Diese ignorant-überhebliche Haltung funktioniert freilich nur, weil sie auf der anderen Seite meist toleriert wird und nur selten auf Widerstand stößt. So will denn auch der Chef des Linzer Tourismusverbandes, Manfred Grubauer, seine Gäste aus Krummau nicht mit der Causa Beneš-Büste belästigen: „Das ist für uns kein Thema.“

Sudetendeutsche als zahlende Gäste willkommen

Nur die Direktorin des „Ruze“, Simona Ptackova, will sich keine Erklärung zur Beneš-Büste in ihrem Haus abringen. Sie will dazu überhaupt nichts sagen, was angesichts der vielen zustimmenden Äußerungen unter Umständen schon als vielsagend gewertet werden kann. Vielleicht denkt sie auch an die rund vierzig Prozent ihrer Gäste, die aus Deutschland und Österreich kommen. Denn ganz so wie Bürgermeister Mikes sagt, daß nämlich das „Ruze“ mit Japanern ausgebucht sei, ist es ja auch wieder nicht. Sogar der SL-Vorsitzende Bernd Posselt war schon einmal da und sehr angetan von dem

historischen Bau mit der schönen Sonnenterasse über der Moldau. Also gibt uns die Frau Direktor, bevor sie sich den Mund verbrennt, gleich die Telefonnummer des Besitzers. Der solle dazu Stellung nehmen.

Und wieder – man traut seinen Ohren nicht – so haarsträubend und widersprüchlich ist das Gehörte. Jan Horal empfiehlt sich als Mann der Versöhnung, hat eigenem Bekunden zufolge viele deutsche Freunde – und freut sich natürlich über sudetendeutsche Gäste in einem der 71 Zimmer des Hotels „Ruze“ oder im „Old Inn“ oder im Hotel „Duo“ in Prag, das auch ihm gehört. Pecunia non olet, klar, sogar – oder vielleicht: gerade – wenn es von Sudetendeutschen kommt. Wenn sie sich ordentlich auführen und keine blöden Fragen zu dieser Bronzefigur am Hoteleingang stellen, könnte es sogar sein, daß der fließend Deutsch sprechende Herr Horal einen sympathischen Eindruck macht. Aber ein kritisches Wort über sein Idol sollte man sich verheißeln. Denn dann entrollt der Ex-Pilot einen Wortbombenteppich vor jedem, der auch nur leisesten Zweifel an Beneš anmeldet. Da wird die Geschichte verdreht, daß man mit dem Nachfragen und Einwenden gar nicht mehr nachkommt. „Beneš ist unser größter Politiker“, daran läßt Horal keinen Zweifel. Und er würde ihn heute nicht größten Politiker nennen, hätte er damals nicht die Sudetendeutschen vertrieben, die laut Horal die „schlimmsten Henkersknechte der Nazis (waren). Ich kenne die. Das sind nicht die armen Vertriebenen.“ (Siehe auch Interview auf dieser Seite) Vielleicht hätte Beneš einen Versöhnungsversuch gar nicht überlebt, weil Jan Horal eine versöhnliche Lösung niemals akzeptiert hätte. „Ökonomisch wäre es besser gewesen, wenn die Sudetendeutschen geblieben wären, aber menschlich und sozial war es unmöglich“, ist Horal überzeugt, „die Bevölkerung hätte den Beneš erschlagen, wenn er gesagt hätte: Jetzt leben wir wieder schön brüderlich mit den Deutschen zusammen. Ich und meine Soldaten hätten auf ihn geschossen. Dafür haben wir nicht gekämpft.“ Da Beneš solche versöhnlichen Anwendungen nicht zeigte, war Horal zufried-

den. Und er ist es bis heute. Er ist so zufrieden mit dem Lebenswerk des Edvard Beneš, daß er über Kritiker der Vertreibung nur ein vernichtendes Urteil fällen kann: Ex-Präsident Havel sei ein „Schwätzer“, sagt Horal.

Im nächsten Jahr bekommt Prag eine Beneš-Statue

Und wenn man seinen Ohren gerade wieder trauen möchte, kommt aus seinem Mund schon die nächste Aussage, welche selbige zum Schlackern bringt: Horal sagt, man müsse aus der Vergangenheit lernen, daß Gewalt keine Lösung ist. Da könnte man sogar zu einem gemeinsamen Nenner finden. Nur: Warum sollten wir uns ausgerechnet von Edvard Beneš diese Lehre holen? Man wartet vergeblich auf eine Erklärung des Unerklärbaren. Doch Jan Horal und seine Freunde vom „Verein der Freunde des Edvard Beneš“ sind schon dabei, den „Lehrmeister“ aufs nächste Podest zu stellen. Horal zur „Sudetendenpost“: „Wir planen jetzt auch eine Beneš-Statue neben dem Hradschin in Prag. Der Grundstein ist schon gelegt“. Die Baugenehmigung hat die Prager Stadtverwaltung schon erteilt.

Keine Kritik aus der Partnerstadt Hauenberg

So wird die Versöhnung klappen. Aber ganz bestimmt. Zumindest aus tschechischer Sicht. Denn auf deutscher Seite will man sich die Versöhnungsfiktion auch durch noch so unver-söhnliche Gesten nicht vermiesen lassen. In Hauenberg, der niederbayerischen Partnerstadt von Krummau, windet sich Bürgermeister Bernd Zechmann (Freie Wähler), als er mit der Nachricht von der Beneš-Büste konfrontiert wird. Auch er will zunächst nicht glauben, daß sein Amtskollege Mikes wirklich gesagt hat, was er gesagt hat. Als Zechmann aber darauf hingewiesen wird, daß die Aussagen des sehr gut Deutsch sprechenden Bürgermeisters Mikes Wort für Wort protokolliert wurden und ein Mißverständnis oder eine Fehlinterpertation daher auszuschließen ist, erklärte er das Problem zu einem sich von selbst lösenden. „Auch die Tschechen müssen und werden zu dem Ergebnis kommen, daß die Vertreibung ein großes Unrecht gewesen ist. Aber jetzt pauschal eine so große Forderung zu erheben, daß diese Büste weg muß, wäre der Sache nicht dienlich“, meint Zechmann und äußert sich fest davon überzeugt, daß eine spätere Generation die Büste von selbst entfernen werde. Wenn er schon die Entfernung nicht fordern wolle, könnte er doch seinen Amtskollegen Mikes darum bitten? Zechmann: „Ich komme mit Bürgermeister Mikes bei nächster Gelegenheit zusammen. Ich werde keine konkrete Bitte äußern, sondern wir werden uns darüber unterhalten, wie er das sieht, ohne daß wir das zum Konfliktthema machen.“ Man müsse den nicht einfachen und durchaus mühsamen Prozeß der Völkerverständigung weitergehen, hält Zechmann unbeirrt an der Ochsentour fest. Kein Schatten soll auf die Städtepartnerschaft fallen.

Vöcklabruck: Starke Irritation über Provokation

Deutlich kritischer äußert sich der Bürgermeister der oberösterreichischen Krummau-Partnerstadt Vöcklabruck: „Ich betrachte die Aufstellung einer solchen Büste als starke Irritation zwischen Krummau und Vöcklabruck“, sagt Bürgermeister Herbert Brunsteiner (ÖVP), der insbesondere den Text der Inschrift als „Provokation“ empfindet. Brunsteiner kündigt an, „auf alle Fälle mit Bürgermeister Mikes darüber zu sprechen“. Die schwierige Diskussion über die Beneš-Dekrete sei jedenfalls „sicher noch nicht beendet.“

SLOÖ-Obmann Ludwig: Beleidigung wird Konsequenzen haben!

Für den Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich (SLOÖ), Peter Ludwig, ist die Beneš-Büste und insbesondere die Inschrift „ein Schlag ins Gesicht der EU-Wertegemeinschaft“. Diese „Beleidigung hunderttausender Opfer“ wiegt laut Ludwig umso schwerer, als die Stadt Krummau in die oberösterreichische Tourismuswerbung einbezogen ist. Der SLOÖ-Vorstand hat beschlossen, weitere Konsequenzen aus dem Skandal vorzubereiten. -mm-

Wie die Sudetendeutsche Landsmannschaft reagiert, was der SL-Vorsitzende Bernd Posselt dazu sagt und wie die Vertriebenensprecher der Parlamentsparteien dazu Stellung nehmen, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Das Interview

„Nächstes Jahr eine Beneš-Statue in Prag“

Die „Sudetendenpost“ sprach mit Jan Horal, dem Besitzer des Hotels „Ruze“ und des Hotels „Old Inn“ in Krummau über seine umstrittene Beneš-Büste. Ein Wort des Verständnisses für die Kritiker war dem 82-Jährigen freilich nicht zu entlocken:

Sudetendenpost: Die Beneš-Büste vor Ihrem Hotel in Krummau sorgt für Empörung. Was bezwecken Sie damit?

Jan Horal: Beneš ist unser größter Politiker. Ich war fünf Jahre lang sein Soldat in England, ich war Pilot da. Ohne Beneš gäbe es heute keine Tschechei. Wir haben nicht Deutschland überfallen, die Deutschen haben uns überfallen. Und die Sudetendeutschen waren die schlimmsten Henkersknechte der Nazis. Ich kenn' die. Das sind nicht die armen Vertriebenen. Ich möchte jeden von denen nach Theresienstadt auf einen kleinen Besuch schicken, mit einer kleinen Nachhilfe in Auschwitz. Jeder, der einen Krieg verloren hat, der muß dafür bezahlen. Es war nicht die Vertreibung von Unschuldigen. Besonders wichtig ist die Inschrift auf dem Sockel der Büste. Sie enthält dieses Beneš-Zitat: „Es kommt bald die Zeit, da die Mörder uns beschuldigen werden und ihre Rechte einfordern werden. Erzählt den nächsten Generationen, was sie uns angetan haben.“ Der Mann war ein Hellseher.

Inzwischen gibt es aber auch Tschechen, die Beneš nicht so glorifizieren und die Vertreibung nicht so einfach rechtfertigen, wie Sie das tun. Ex-Präsident Havel etwa hat die Vertreibung als Unrecht und ungerechtfertigte Rache bezeichnet.

Havel schwatzt alles zusammen, was populär ist. Er ist ein Schwätzer. Sein Onkel war ein Intimfreund von Heydrich. Wissen Sie, der Besiegte soll nicht sagen: „Wir haben gemordet, aber uns dafür verantwortlich zu machen, das wäre ein Verbrechen.“

Das tut auch niemand. Es geht aber jetzt um die Frage...

...für uns ist Edvard Beneš der Mann, der

unsere staatliche Selbständigkeit bewahrt hat und unseren Widerstand in England geleitet hat.

Sie gehören offensichtlich auch nicht zu jenen Tschechen, die wenigstens eingestehen, daß Beneš auch Fehler gemacht hat?

Er hatte eine viel schwerere Aufgabe als Masaryk. Wir planen jetzt auch eine Beneš-Statue neben dem Hradschin in Prag. Der Grundstein ist schon gelegt und wir wollen sie im nächsten Jahr aufstellen.

Wird das von den Behörden genehmigt?

Selbstverständlich, wir haben eine Baubewilligung der Stadt. Der Grundstein vor dem Palais Cerny steht schon. Den haben wir vor ein paar Wochen eingeweiht. Nächstes Jahr wird die Statue aufgestellt. Federführend ist der Verein der Freunde Beneš'.

Ist es sehr sinnvoll, von einem gemeinsamen Europa, einer Wertegemeinschaft, von Versöhnung zu sprechen, und zugleich Beneš-Statuen aufzustellen?

Die Versöhnung ist schon da. Aber den Beneš verurteilen – warum? Er war ein Tscheche und er hat die tschechische Selbständigkeit gewahrt. Für uns ist er der Mann, der die Tschechoslowakei wieder auf die Füße gestellt hat.

Daß es dabei auch viele unschuldige Opfer gegeben hat...

Leider ist es so, daß in jedem Krieg die Unschuldigen am meisten leiden.

Die Vertreibung kann doch nicht als Kriegskrieg bezeichnet werden?

Ökonomisch wäre es besser gewesen, wenn die Sudetendeutschen geblieben wären, aber menschlich und sozial war es unmöglich. Der Haß war zu groß. Die Bevölkerung hätte den Beneš erschlagen, wenn er gesagt hätte: Jetzt leben wir wieder schön brüderlich mit den Deutschen zusammen. Ich und meine Soldaten hätten auf ihn geschossen. Dafür haben wir nicht gekämpft. Die Deutschen wollten „Heim ins Reich“ – und dann sind sie eben heim ins Reich gegangen. Aber die Jungen sollten von unseren Fehlern

lernen, indem sie sich niemals wieder von diktatorischen Systemen verblöden lassen.

Wollen Sie Sudetendeutsche als Gäste in Ihrem Hotel haben?

Ich bin mit jedem sudetendeutschen Gast zufrieden. Aber das sind ja gar keine Sudetendeutschen mehr. Sie selber sind schon in Deutschland oder Österreich geboren. Ich sage Ihnen: Wir müssen aus der Vergangenheit lernen und: Wir können Euch nicht entschädigen für die Fehler Eurer Eltern.

Haben Ihre Eltern nicht auch Fehler gemacht, lange vor Hitler – Stichwort 4. März 1919?

Was war da?

Der Tag, an dem 54 Sudetendeutsche erschossen wurden, weil sie für Österreich demonstriert hatten.

1919 wurden Arbeiter erschossen, die für ihre Löhne demonstriert hatten. Das war eine rein soziale Geschichte.

Das sehen die Sudetendeutschen und auch die Historiker aber etwas anders.

Ich will Ihnen was sagen: 1919 war kurz nach dem Krieg. Da wurde leicht geschossen. Das war eine sehr unruhige Zeit. So etwas passiert bei jedem Übergang.

Was sagt eigentlich die Stadtverwaltung von Krummau zu der Statue?

Das ist meine Privatsache. Aber die Stadtverwaltung war dabei. Sie sind gekommen zur Einweihung am 28. Mai.

Gibt es in der Stadt Krummau eine Partei oder einen Politiker, die beziehungsweise der sich kritisch zu der Beneš-Büste geäußert hätte?

Nein, das würde niemand wagen. Was glauben Sie, wie viele Prozent der Bevölkerung in Österreich sind für die Landsmannschaft? Die meisten sagen doch: Vergessen wir, was geschehen ist, wir wollen davon nichts wissen.

Beneš-Statuen fördern das Vergessen aber nicht gerade.

Beneš hat nie eine Aggression gesetzt, er hat nur die Aggressoren verjagt.

Tschechen kaufen in Bayern billiger, Ausländer dafür in Tschechien teurer

Preisnachlässe locken tschechische Kunden nach Deutschland. Deutsche Geschäfte nahe der tschechischen Grenze haben nach der EU-Erweiterung begonnen, Sonderangebote für tschechische Kunden anzubieten. Einen Gutschein über fünf Euro bekommen zum Beispiel alle Tschechen, die mehr als dreißig Euro im E-Center im bayrischen Weiden ausgeben. Ein sechzehnprozentiger Preisnachlaß für Tschechen gilt auch in einem Einkaufszentrum in Cham. Mit zehn Prozent Preisnachlaß lockt ein Gartencenter Tschechen über die Grenze nach Bayreuth.

Durch die im Zuge der Erweiterung beschlossene Mehrwertsteuererhöhung sind die Preise in Tschechien in einigen Bereichen gestiegen. Das gilt allerdings nicht für alle Konsumenten gleichermaßen. In der Angst um seine Kunden hat sich etwa der Generaldirektor des Kurbads Luhacovice / Luhatschowitz, Josef Kruzela, eine besondere Strategie einfallen lassen. Er will grundsätzlich erst einmal bei den alten Preisen bleiben und: „Wir wollen versuchen, auf eine größere Zahl von Gästen als im vergangenen Jahr zu kommen. Ausländische Gäste sollen kleinere Ermäßigungen bekommen als Tschechen“, sagte er kürzlich gegenüber Radio Prag.

Herr Kruzela sollte freilich wissen: Diese Vorgangsweise verstößt gegen das EU-Diskriminierungsverbot. Urteile des Europäischen Gerichtshofes in einschlägigen Fällen haben bereits klargestellt: Höhere Preise für EU-Ausländer sind nicht erlaubt, Ermäßigungen für Tschechen müssen in gleichem Maße auch für alle anderen EU-Bürger gelten. Daher ein Tipp an Tschechien-Besucher: Überall erkundigen, ob es für Einheimische besondere Konditionen gibt – und diese dann auch für sich einfordern. Im Extremfall könnte eine Beschwerde bei der EU-Kommission nachhelfen und ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Tschechische Republik die Folge sein. Deutsche Urlauber haben etwa in den vergangenen Jahren schon eine Klage gegen Österreich erwirkt, wo auch einige Gemeinden mit Sonderrabatten für Einheimi-

sche gegen EU-Recht verstoßen hatten. Das Problem ist in der Tschechischen Republik jedenfalls schon bekannt. Radio Prag brachte vor kurzem einen Bericht über die „Abzocke gegenüber ausländischen Besuchern“ und stellte über den nachfolgend wörtlich abgedruckten Bericht gar den Titel: „Rechtschaffenheit unbekannter Begriff für tschechische Unternehmer“. Hier die Meldung von Radio Prag: Zwei große Ereignisse haben die Tschechen in den vergangenen zwei Wochen hinter sich gebracht: Den EU-Beitritt am 1. Mai und die 68. Eishockey-Weltmeisterschaft, die am 9. Mai beendet wurde. Aber wie haben sie sich bei diesen Events präsentiert, welches Bild haben sie von sich gezeichnet? Auf den ersten Blick gesehen leider kein allzu erfreuliches, denn die Abzocke gegenüber ausländischen Besuchern kannte auch diesmal kaum Grenzen. Weshalb, dazu Näheres von Lothar Martin.

Während der Austragung der Eishockey-WM, die über 16 Tage in Prag und Ostrava / Ostrau stattfand, haben die Vertreter der Tschechischen Handelsinspektion (kurz: COI) verstärkt Verbraucherschutz-Kontrollen durchgeführt und bei nahezu 45 Prozent all dieser Kontrollen Unzulänglichkeiten oder aber grobe Verstöße gegen das Verbraucherschutzgesetz festgestellt. Die Kontrollen zielten dabei insbesondere auf die Betreiber von gastronomischen, Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen. Und siehe da, in nicht weniger als 160 Fällen wurden die Kontrolleure wieder fündig bei den „üblich Verdächtigen“: Hotels, Restaurants, Taxifahrer. In verschiedenen Lokalen wurden zum Teil sehr unverschämte Bedienungszuschläge erhoben oder den Gästen wurde wieder einmal die Getränkliste vorenthalten, monierte Miloslava Fléglová, die Pressesprecherin der Handelsinspektion. Am negativsten aber schlug erneut zu Buche, daß mancherorts wieder unterschiedliche Preise von In- und Ausländern für ein- und dieselbe Leistung abverlangt wurden. Frantisek Lobovský, der Chef der tschechischen Verbraucherschutz-Vereinigung (kurz: SOS), hat dafür

kein Verständnis, versucht dieses Negativ-Phänomen aber wie folgt zu erklären:

„Das ist sicher eine Folge der unterschiedlichen Kaufkraft zwischen den Verbrauchern in der Tschechischen Republik und den ausländischen Touristen. Daraus wollen einige Unternehmer offensichtlich Kapital schlagen.“

Kaufkraft hin, Kaufkraft her, Miloslava Fléglová nennt die Ursache für dieses Treiben unmißverständlich beim Namen:

„Zweierlei Preise für eine Sache. Diese Handlungsweise ist ein Beleg dafür, daß das unternehmerische Niveau in der Tschechischen Republik sehr niedrig ist. Leider.“

Und wie geht die Handelsinspektion nun gegen solche unseriösen Geschäftemacher im Detail vor? Dazu noch einmal die Pressesprecherin:

„Bei Feststellung einer Diskriminierung des Verbrauchers kann die Tschechische Handelsinspektion den entsprechenden Verkäufer oder Dienstleistungsanbieter mit einer Geldbuße von bis zu einer Million Kronen sanktionieren. Im Falle eines innerhalb eines Jahres wiederholt festgestellten Vergehens kann eine Sanktion von bis zu zwei Millionen Kronen verhängt werden. Dem liegt stets eine Verletzung des Verbraucherschutzgesetzes zugrunde.“

Wo man sich über Abzocker beschweren kann

Rund um die Weltmeisterschaft wurden vor Ort zwölf Geldbußen in Höhe von insgesamt 15.500 Kronen vollstreckt. 111 Unternehmer erwarten jedoch noch weitaus höhere Strafen, die in einem fälligen Gerichtsverfahren verhängt werden. Aber: Noch immer handelt es sich um den berühmten Stich ins Wespennest. Deshalb melden sich auch Sie, wenn Ihnen in Prag oder anderswo in Tschechien willkürlich hoch gesetzte Preise abverlangt werden. Wie und an wen Sie es mitteilen sollen? Sehen Sie dazu auf die Internetseite der Tschechischen Handelsinspektion, www.coi.cz, die auch eine deutschsprachige Version aufweist.

EU-Mitglied mit einem Gesetz, das Mord für rechtmäßig erklärt

In seinem insgesamt beachtenswerten Beitrag „In Europa nicht angekommen“ („Sudetenpost“ Folge 8, vom 22. 4. 2004, Seite 4) hat Dr. Vincenz Liechtenstein dankenswerter Weise klar ausgesprochen, daß dieses Gesetz weit mehr ist als ein Amnestiegesetz, denn nach diesem von „Edvard Beneš initiierten Gesetz war der Völkermord an den Sudetendeutschen gewissermaßen ‚rechtmäßig‘ erfolgt und daher nie strafbar. Aus tschechischer Sicht ist deshalb eine Amnestie dieser Täter nicht nötig“. Ende des Zitates.

Über dieses Gesetz und seine Entstehungsgeschichte hatte die „Sudetenpost“, Folge 24, vom 12. Dezember 2002, auf Seite 5 ausführlich berichtet („Positive Bewertung verdienstvoller Taten?“).

Daß Beneš der Initiator dieses Gesetzes gewesen sein soll, ist nicht nachzuweisen, wenngleich er dieses Gesetz unterzeichnet hat. Ursprünglich behandelte die Regierung im Dezember 1945 einen Gesetzesvorschlag für eine Amnestie für die Zeit vom 5. Mai 1945 (= Beginn des Prager Nationalaufstandes) bis zum 19. 6. 1945, dem Tag des Inkrafttretens des

Präsidentialdekrets über die Bestrafung nazistischer Verbrecher, Verräter und ihrer Helfer und über die außerordentlichen Volksgerichte. Ein am 5. 2. 1946 behandelte, von Premier Fierlinger und dem Kabinettsmitglied Dr. Stránský eingebrachter Gesetzesvorschlag (Drucksache Nr. 158) sprach von Strafflosigkeit für die Zeit vom 30. 9. 1938 (= Tag der Unterzeichnung des Münchener Abkommens) bis zum 28. 10. 1945. Gegenstand von Auseinandersetzungen im Parlament war vor allem der Begriff Strafflosigkeit. Der hinzugezogene Strafrechtler Prof. Vladimír Solnař formulierte schließlich den § 1 dieses Gesetzes: „Eine Handlung, zu der es in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 gekommen ist und deren Zweck es war, zum Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken beizutragen oder die auf die gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten und deren Helfershelfer gerichtet war, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach geltenden Vorschriften strafbar wäre“. Diese Rechtsauffassung wurde dann in dem am 8. 5. 1946 verkündeten „Gesetz über die Rechtmäßigkeit der mit dem Kampfe um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängenden Handlungen“ übernommen (Slg. Nummer 115 / 1946).

Dieses Gesetz als ein „Amnestiegesetz“ zu bezeichnen, ging keinesfalls von „ahnungslosen Journalisten“ aus, wie in dem eingangs erwähnten Beitrag angegeben. Erstmals erwähnt wird diese Bezeichnung in dem von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen im Jahr 1951 herausgegebenen Buch „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“ auf S. 522, Zitat: „Das schlechte Gewissen der geistigen Urheber der an den Sudetendeutschen begangenen Verbrechen ist daraus ersichtlich, daß sie sich und ihren Helfershelfern durch ein sogenanntes Amnestiegesetz eine Straffreiheit für ihre Verbrechen verschaffen wollten...“. Ende des Zitates.

Tatsächlich aber werden nach diesem Gesetz keinerlei strafbaren Handlungen amnestiert – dieses Wort kommt in dem Gesetzestext überhaupt nicht vor – vielmehr ist die Rede von der „Rechtmäßigkeit“ (právnost) begangener „Handlungen“, d. i. Verbrechen. Daher trifft auch die später gebrauchte verharmlosende Bezeichnung „Straffreistellungsgesetz“ den wahren Sachverhalt nur unvollkommen.

Daß führende Mitglieder von SL, BdV und tatsächlich auch ahnungslose Journalisten und Kommentatoren in Medien verharmlosende Bezeichnungen für dieses Gesetz gebrauchen, mag daran liegen, daß es einfach unvorstellbar ist, daß den Vätern dieses Gesetzes jegliche sittlichen Werte vollkommen abhanden gekommen waren und sie daher elementare Verbrechen als „nicht widerrechtlich“ (není bezprávné) erklärt haben (§ 1 dieses Gesetzes).

Diese „Rechtsordnung“ hat eine Regierung der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam mit einer Regierung Tschechiens in einer gemeinsamen Erklärung vom Jänner des Jahres 1997 jeweils „für die andere Seite“ ausdrücklich anerkannt!

Diese tschechisch-deutsche Erklärung ist kein völkerrechtlicher Vertrag, der Österreich ebensowenig bindet wie andere Staaten. Anstelle aber den Blick nur noch in die Zukunft zu richten und auf die nach dieser Erklärung eingerichteten Pfründe eines Zukunftsfonds zu starren, richtete Ex-Premier Zeman – wie weiland die Frau Lot im Alten Testament (die dafür zur Salzsäule erstarrte) – seinen Blick nach rückwärts und bezeichnete die Sudetendeutschen pauschal als eine „Fünfte Kolonne Hitlers“.

Wieweit es künftig möglich sein wird, daß in Mitgliedstaaten der Europäischen Union weiterhin unterschiedliche „Rechtsordnungen“ fortbestehen, wie in der tschechisch-deutschen Erklärung festgeschrieben, bleibt abzuwarten. Sicher wird sich mit dieser Frage noch ein Europäischer Gerichtshof zu befassen haben, nachdem jetzt Tschechien der EU beigetreten ist. Josef Weikert

Pfarrtreffen Zettwing am 14. / 15. August

Beim Pfarrtreffen Zettwing mit Kapellenweihe am 14. und 15. August ist die Mairspindler Brücke offen.

Programm

Samstag, 14. August: 13.30 Uhr: Kapellenweihe durch Generalvikar Baxant aus Budweis. Zirka um 16 Uhr: Andacht in der Kirche. 18.30 Uhr: Gasthaus Pammer, Mardetschlag. 18.30 Uhr: Musikalische Veranstaltung mit dem Feldmochinger Dreigesang. 19.15 Uhr: Heimatabend.

Sonntag, 15. August: 10.30 Uhr: Messe am Hiltschener Berg in Neu-Maria-Schnee. 12.00 Uhr: Essen im Gasthaus Pammer. 14 Uhr: Treffen in Zettwing.

Gabriele Breit stellt in Oberplan aus

Unter dem Titel „Begegnung mit der Heimat“ findet vom 9. Juli bis 29. August in der Galerie des „Adalbert-Stifter-Zentrums“ in Oberplan (Horní Planá) im Böhmerwald eine Ausstellung von Gemälden der 1927 im südlichen Böhmerwald geborenen, 1946 aus ihrer Heimat vertriebenen und heute in Freilassing lebenden Malerin Gabriele Breit statt.

Gabriele Breit gelangte erst spät zur künstlerischen Entfaltung. Vom Kunsthandwerk ausgehend, führten ihre künstlerischen Entwicklungsstationen über Hinterglasmalerei, Holz- und Keramikarbeiten, Ikonenmalerei, Grafiken als Buchillustrationen zur Öl- und Aquarellmalerei und schließlich zu den verschiedenen PAN-ART-Techniken und zu immer beherrschten expressiven Struktur- und Farbdemonstrationen von starker inhaltlicher Aussagekraft.

Die in der Oberplaner Ausstellung gezeigten Bilder dokumentieren die Wiederbegegnung der Künstlerin mit ihrer Böhmerwald-Heimat nach Krieg und Vertreibung. Auch das Triptychon „Vertreibung“ wird in der Ausstellung zu sehen sein, welches in beeindruckender und aufrüttelnder Weise dieses einschneidende Ereignis im eigenen Leben demonstriert.

Die Ausstellung im Adalbert-Stifter-Zentrum in der Jiráskova-Straße 168 (dies ist die Straße vom Stadtplatz zum Moldau-Stausee) ist jeweils von Dienstag bis Sonntag geöffnet (von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr). Der Eintritt ist frei.

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sloe@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind. www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Senden Sie uns ein E-mail und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

J.-Gregor-Mendel-Ausstellung in Wien

Die Wanderausstellung (zwölf Poster) der Sudetendeutschen Landsmannschaft München und des „Großen Stammbaumes der Familie Mendel“ (aus dem Archiv der Gregor-Mendel-Gesellschaft Wien) findet im Bundesamt und Forschungszentrum für Wald vom 24. Mai bis 15. Juli 2004 bei freiem Eintritt (Begleitbroschüre Euro 4,-) Montag bis Freitag, von 8.00 bis 15.00 Uhr, A-1140 Wien, Hauptstraße 7, Erdgeschoß, statt. Allfällige Rückfragen bitte unter der Tel.-Nr.: 01 / 87 8 38-21 12 an das Institut für Forstgenetik (Frau Baumgartner).

VORSICHT!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus verseucht!

WIR SUCHEN EINEN MALER

Wenzel Salomon aus Sankt Georgenthal / Warnsdorf war mein Onkel und ich möchte meine Salomon-Archivierung vervollständigen.

- Bilder
- Zeichnungen
- Skizzen
- Ansichtskarten mit dem Hinweis „Nach einem Original von Wenzel Salomon“
- Hinweise, Artikel, Abbildungen in Büchern, Zeitschriften, Presse usw.
- Briefe, Postkarten und sonstige Unterlagen

Ich möchte die Objekte erwerben, fotografieren, kopieren.

Wer hat noch Erinnerungen, die aufgezeichnet werden könnten?

Danke im voraus für Ihre Unterstützung.

Antwort bitte an Herbert Hamann, A-4656 Kirchham / OÖ., Gmöserstraße 21 Tel. 0043/7619/8015, Fax 0043/7619/8015 18 (früher St. Georgenthal / Warnsdorf)

Zeitzeugen gesucht

Neben der Kooperation mit Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland benötigt der in OÖ. ansässige Autor T. G. Lackner auch Ihre aktive Mithilfe, um Flucht- und Vertreibungsgeschichte im und nach dem Zweiten Weltkrieg umfassend aufarbeiten zu können. Alles, was Sie von Beginn des Zweiten Weltkrieges bis Mitte der fünfziger Jahre in Ihrer ehemaligen Heimat, auf dem Weg von dort nach Österreich und dann im Zuge der Neuansiedlung in Oberösterreich erlebt haben, kann ein wichtiges Puzzle-Teil zur Erstellung eines besseren Geschichtsbildes für folgende Generationen sein. Bitte nehmen Sie mit dem Historiker T. G. Lackner unter Telefon: 00 43 (0) 650 / 617 55 69 oder unter folgender Adresse Kontakt auf, wenn Sie

- zusätzlich zur Bereitschaft für ein Zeitzeugeninterview – über schriftliche Unterlagen, wie
- Auszüge aus Tagebüchern
- Briefverkehr von damals
- Dokumente, wie Ausweisungsdikt, Flüchtlingspaß etc.

besitzen und / oder weitere Kontaktanschriften nennen können. Es werden auch immer wieder alte Fotografien aus diesen Jahren zur Einsichtnahme gesucht.

Bitte vergessen Sie bei Ihrem Briefverkehr nicht Ihre persönliche Anschrift, Telefon- / Faxnummer bzw. E-mail-Adresse!

Die Kontaktadresse: Mag. T. G. Lackner, Schulstraße 12, 4053 Haid

Heimatkreistreffen Brüx und Komotau

In der Patenstadt Erlangen findet am Samstag, dem 7. und am Sonntag, dem 8. August das erste gemeinsame Heimatkreistreffen Brüx und Komotau, verbunden mit dem 83. Brüxer Maria-Schnee-Fest, sowie dem 26. Bundestreffen des Heimatkreises Komotau, statt.

Alle ehemaligen Bewohner, Freunde und Gönner sind dazu eingeladen.

Programm:

Samstag, 7. August: 10.00 und 11.00 Uhr: Kranzniederlegung an den Ehrenmälern, um 15.00 Uhr: Eröffnung der Fotoausstellungen, 16.00 Uhr: Festakt im großen Saal der Heinrich-Lades-Halle, 19.00 Uhr: Festabend mit Fahneinzug

Sonntag, 8. August: 8.45 Uhr Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche Sankt Bonifaz, mit Heimatpfarrer Pater Rainer Gaipf, 9.00 Uhr: Eröffnung des großen Saales und gemütliches Beisammensein, um 10.15 und 11.15 Uhr: Mitgliederversammlungen – Förderverein „Mittleres Erzgebirge – Komotauer Land e. V.“ und den Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V., 13.00 Uhr: Autorenlesungen: Doris Linder-Stöblein und Bruno Herr, 16.00 Uhr: Ausklang des Heimattreffens.

Man wundert sich – Kulturpreisträger Professor Glotz ruft zum Verzicht auf!

Prof. Peter Glotz, der zu Pfingsten den Großen Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Nürnberg erhalten hatte, veröffentlichte eine Woche später, am 5. Juni 2004, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ einen Beitrag mit der Überschrift „Pfingstwunder“. In der Tat, man muß sich wundern, was der so geehrte Landsmann hier von sich gibt. Dem

Von Roland Schnürch

bayerischen Ministerpräsidenten, der die Kulturpreise dotiert, zu unterstellen, Pfingsten für Pfingsten „viel Selbstverständliches, ein paar umstrittene Wahrheiten und ein paar unschädliche Provokationen loszulassen“, ist schon ein starkes Stück. Wer so austeilte, muß auch selbst einiges einstecken können.

Seinen vertriebenen Landsleuten bescheinigt er: „Pfingsten für Pfingsten geht Deutschland in routinierter Entschlossenheit unter sein Niveau. In Nürnberg oder Augsburg tagen die Sudetendeutschen und wagen es nicht, das erlösende Wort, das vielen auf der Zunge liegt, zu sagen. Wir erheben keine Ansprüche mehr auf unser früheres Eigentum.“ Bei Glotz, der nach eigenem Bekunden schon 1970 hinter den ersten Ostverträgen von Willi Brandt stand, ist dieser Eigentumsverzicht gewissermaßen logisch, denn er lag zunächst auch – unausgesprochen – der sogenannten „Entspannungspolitik“ zugrunde. Daß der Verzicht fast vier Jahrzehnte verhindert wurde, ist nicht der in Opposition

oder in Regierungsverantwortung stehenden Union zu verdanken (man denke nur an die Kohl'sche katastrophale Deutsch-tschechische Erklärung), sondern den sich alljährlich auf eigene Kosten zu Pfingsten versammelnden Landsleuten.

Dem Direktor des Instituts für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen sollte die Sudetendeutsche Landsmannschaft ermöglichen, zu Pfingsten einmal den Landsleuten folgenden Text vorzulegen: „Wegen der Völkerverständigung verzichte ich auf meine Grundstücke und Immobilien in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien und gleichzeitig auf etwaige künftige Entschädigungszahlungen aus Prag, Berlin und Wien.“ Glotz würde sein Pfingstwunder erleben! Nicht die Landsleute „tagen in routinierter Entschlossenheit unter Niveau“, sondern Glotz bewegt sich auf dieser Ebene. Den Opfern eines Völkermordes einen tatsächlich völkerrechtlich unverjährbaren Eigentumsanspruch als Verzicht nahezulegen, ist billige Polemik.

Professor Peter Glotz darf man unterstellen, daß ihm die Problematik der mitteldeutschen Enteignungen in den Jahren 1945 bis 1949 bekannt ist. Der von der Regierung Kohl mit fadenscheinigen Argumenten (angeblich zwingende Forderungen der Sowjetunion) verordnete Eigentumsentzug wird inzwischen schon von Hochschullehrern als „Staatshehlerei“ bezeichnet. Die durch Eingangsvertrag ff. von vornherein ausgenommenen jüdischen Eigen-

tumsberechtigten würden sich einen Eigentumsverzicht á la Glotz auch verbieten! Oder, Herr Professor?

Der Bund der Vertriebenen mit seinen Landsmannschaften sollte die angestoßene Debatte nutzen, den Verzichtargumenten operativ entgegenzutreten. Sowohl das Wirken der „Preußischen Treuhand“ wie die von sudetendeutschen Bauern ausgelöste „Klage der 79“ vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg wird eine andere Seite in dem regierungsamtlich betriebenen Eigentumstaktieren aufschlagen. Prof. Glotz sollte sich vor Augen halten, daß die Sudetendeutschen über ihre Bundesversammlung vor zwei Jahren nach intensiven Debatten ihre Ziele erneut bestätigt haben: „Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht“.

Die Instabilität Polens und der Tschechischen Republik, wie Glotz sie sieht, kann den Vertriebenen wahrlich nicht angelastet werden. Ausgelöst wurde sie vor sechs Jahrzehnten durch die Vertreibung. Eine Verbesserung der Situation ist nur durch Gespräche zwischen den unmittelbar Betroffenen möglich. Nichts davon ist in dem von Prof. Glotz verfaßten Buch „Die Vertreibung“ zu finden. Er könnte aber, eine halbe Autostunde von der bayerisch-böhmischen EU-Grenzlinie entfernt, Egerländer Bauernhöfe besuchen, aus deren Fenstern die Bäume herauswachsen. Wie lange soll das noch so bleiben?

41. Kreuzbergtreffen der Südmährer im Zeichen europäischer Werte: Menschenrechtsdefizite in den Nachbarländern

Am 13. Juni ging am Schweinbarther Berg bei Drasenhofen, dem Kreuzberg der Südmährer, wieder das traditionelle Grenzlandtreffen in Szene. Bei angenehm klarem Wetter konnte Dachverbandsobmann Hofrat Dr. Gottlieb Ladner neben einigen Hundert Landsleuten auch zahlreiche Prominenz begrüßen, wie Bundesminister Mag. Herbert Haupt, den Vertriebenensprecher der ÖVP Ing. Norbert Kapeller aus Freistadt, Abgeordneten Vincenz von Liechtenstein, Landtagsabgeordneten Mag. Karl Wilfing, Nationalratsabgeordneter a. D. DDr. König, den Obmann-Stellvertreter der SLÖ Alfred Bäcker, Dr. Manfred Frey, Vizepräsident der ÖNB, Bezirkshauptmann Dr. Schütt, Bürgermeister Hubert Baier und zahlreiche Gemeinderäte, auch aus Poysdorf, und die südmährischen Vereinsobleute.

Die heilige Messe zelebrierte Pater Dr. Demel vom Deutschen Orden, der in seiner Predigt deutliche Worte in Richtung Nachbarland sprach und betonte, daß man sich mit der Methode: „Haltet den Dieb“ nicht über moralische Grundsätze hinwegturnen und man Versöhnung erst nach Eingeständnis des eigenen Unrechts erlangen kann. Die Heimatvertriebenen hätten vor allem ihren Aufnahmeländern ein Christentum vorgelebt, das in den alten Heimatgebieten, die zu 90 Prozent in den nun neu in die EU aufgenommenen Ländern liegen, nicht zu finden ist.

„Grüß mir die Heimat!“ Das war und ist oft der letzte Wunsch eines Angehörigen der Erlebnisgeneration, die leider immer weniger wird, sagte Professor Leopold Fink bei der Totenehrung.

Mit den Toten auf den Schlachtfeldern zweier Weltkriege, den Opfern der Vertreibung und den Toten in den Aufnahmeländern zerfällt als tausendfältige Frucht der Vertreibung die Erinnerung zu Staub. Aber auch die Erinnerung an die in der Heimateerde liegenden Vorfahren liefert angesichts der zerstörten Friedhöfe unseren Enkeln nur mehr verblaßte Bilder.

Univ.-Prof. Dr. techn. Heinz Brandl wurde anschließend als zwanzigstes Ehrenmitglied des Dachverbandes geehrt, wobei er als weltweiter „Brückenbauer“ bezeichnet wurde. Eine ausführliche Würdigung erschien erst vor kurzem anlässlich der Auszeichnung mit dem „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“ (s. a. SM-Jahrbuch 2002). In seiner Dankadresse betonte Prof. Dr. Brandl, daß man beruflich keine Gelegenheit versäumen soll, die Öffent-

lichkeit mit Fakten über unsere Geschichte und Vertreibung sozusagen historisch zu infiltrieren, damit die wahren Zusammenhänge dem Tabu entrissen werden. Er habe das bei seinen Besuchen in nunmehr 55 Ländern immer wieder getan und rege vor allem englische Literatur zu diesem Thema an. Auch hinsichtlich der Jugend solle man sich nicht täuschen, wenn in jungen Jahren zu wenig Interesse vorhanden ist, denn mit zunehmender Reife beginnen die Informationen und Lehren zu wirken, so daß gewiß eine Partnerschaft auf gegenseitigem Verständnis in Europa und damit eine positive Zukunft zu erwarten sei.

In Grußworten brachten Bürgermeister Baier und Bezirkshauptmann Dr. Schütt ihre Verbundenheit zum Ausdruck. Landtags-Abgeordneter und Bürgermeister der Patenstadt Poysdorf Mag. Karl Wilfing überbrachte die Grüße von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll.

Angesichts der gemeinsamen Vergangenheit der Südmährer und der Niederösterreicher im Grenzraum sei er mit den Vertriebenen stets solidarisch und bemühe sich auch als Obmann der EUREGIO im ständigen Kontakt mit tschechischen Bürgermeistern von Nikolsburg, Pohrlitz, Auspitz und Lundenburg um Verständnis für die Lösung der Probleme der Vergangenheit im Interesse einer gemeinsamen Zukunft. Nationalrats-Abg. Vincenz v. Liechtenstein bekannte sich zu einem christlichen Europa, dem ein wesentlicher Teil der Menschenrechte noch immer fehle, solange die Beneš-Dekrete darin keinen Platz haben.

Minister Mag. Herbert Haupt verwies auf das größte Friedensprojekt aller Zeiten. Allerdings habe er den Beitrittstermin 1. Mai auch mit einer gewissen Sorge gesehen, weil er das Völkerrecht nicht verwirklicht sieht, solange die Dekrete nicht annulliert werden. Ein Problem, welches ihn schon deswegen näher berühre, als seine Familie im nordmährischen Zwittau seit 1523 nachweisbar ist. Er hätte es daher begrüßt, wenn bei der Ratifizierung des EU-Beitrittes der CR im österreichischen Parlament alle dort vertretenen Parteien wenigstens eine symbolische Gegenstimme erhoben hätten, um auf die Defizite des Nachbarlandes, so wie die FPÖ, aufmerksam zu machen. Wir dürfen unsere Toten nicht vergessen und müssen im Interesse unserer Kinder unermüdlich an einer friedlichen, gerechten und demokratischen Lösung weiterarbeiten, um auch dem Völkerrecht zum Durchbruch zu verhelfen, weil Menschenrechte unteil-

bar seien. Zum Abschluß ergriff unser Landschaftsbetreuer Franz Longin das Wort und beteuerte auf unserem „Heiligen Berg“ angesichts der mahnenden Gedenksteine und eingedenk vieler Namen der südmährischen Vertreter, daß Unrecht nicht bleiben kann und Recht werden müsse. Dazu brauchen wir die Vertreter der Politik in Österreich, Deutschland und Europa. Nicht wir haben die Tschechen und Slowaken verraten, denn es ist keine Schande, sich zu seinem Volk zu bekennen, auch wenn man eine radikale Führung verurteilt. Die Südmährer und Sudetendeutschen waren keine Hoch- und Landesverräter, die man kollektiv zum Tode und zum Verlust ihrer Heimat und ihres Vermögens verurteilen kann. Wir benötigen die vereinten, demokratischen Kräfte zur Annäherung und zur Aussprache. Diese zu verweigern und den Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zu verwirklichen, ist keine Moral, aber Moral sei das erste, das auf dem Recht gründet. Eine „biologische Lösung“ dürfe nicht eintreten und langsam haben wir keine Zeit mehr. Es geht nicht um bloße Gedenksteine, denn angesichts der „Charta der Vertriebenen“ haben wir ein moralisches Anrecht auf eine gerechte Regelung, denn nur das ist der einzig richtige Weg in eine friedliche, europäische Zukunft.

Mit den Worten: „Ich liebe meine Heimat, mein Vaterland Österreich und mein Aufnahme- land Deutschland – Gott segne diese Länder“ schloß Franz Longin seine Ausführungen und die Kundgebung.

Mit einem Kirtagstanz im Gasthof Schleining fanden die Südmährertage im Grenzland ihren Abschluß, die schon seit 5. Juni zahlreiche Autobusse aus Deutschland in die Grenzregion und die Heimaterde von Joslowitz über Groß Tajax und den Nikolsburger Bezirk gebracht hatten.

Totengedenken auf den Friedhöfen, Fronleichnamsumzüge wie in Unter Tannowitz und deutsche Messen wurden abgehalten. In Nikolsburg wurde am 11. Juni vom Kulturverein eine neue Kriegergedenktafel auf der Friedhofsgedenkstätte geweiht und anschließend eine Seelenmesse in der Kollegiatenkirche St. Wenzel abgehalten, sowie die neue Dietrichstein-Galerie besucht. In Poysdorf wurde ein Totengedenken am Mahmal der Südmährer durchgeführt. Die Südmährer haben neuerlich gezeigt, daß sie ihre Heimat nicht vergessen und auch im neuen Europa für geschichtliche Wahrheit und Menschenrecht eintreten. Reiner Eisinger

Der Völkermord an den Sudetendeutschen (Teil 17)

Dr. E. Beneš, der Regisseur eines „Bilderbuch-Völkermordes“

List – Intrigen – und Verbrechen

Zu Ende des Ersten Weltkrieges gelang es Herrn Dr. Beneš psychologisch geschickt, die Zustimmung der Siegermächte für seine Pläne zur Zwangseingliederung von 3,5 Millionen Deutschen mit ihren Heimatgebieten Böhmens, Mährens und Sudeten-Schlesiens in das Konstrukt einer „Tschechoslowakischen Republik“ zu erreichen. Dies durch Memoranden, die ein Sammelsurium von Fakten und Halbwahrheiten, von Lügen und Täuschungen, aber auch von nie eingehaltenen Versprechungen waren.

Als dieser Wunschplan in Erfüllung ging, wurde sofort ein weiteres Ziel verfolgt.

Nicht ein humanes, etwa die Basis für ein Zusammenleben von Tschechen und Deutsche zu schaffen und somit eine friedliche Lösung für das entstandene Nationalitätenproblem herbeizuführen, welches sich Prof. T. G. Masaryk und Dr. Beneš selbst im Jahre 1918 aufgebürdet hatten.

Nein, im Gegenteil, ein verbrecherisches Ziel der „Säuberung“ jener Gebiete von den Deutschen, die in „slawische Hände zurückgegeben“ werden sollten, hat die kommenden Wege bestimmt. Die Wege, die Dr. Beneš unbeirrt verfolgte.

Dr. J. Smutny, Langzeitkanzler des Dr. Beneš im Exil, behandelt in einer Debatte im Februar 1953 in London die Änderungen der Standpunkte des Dr. Beneš im Laufe des Krieges und äußert, daß, sich der Standpunkt des Dr. Beneš entwickelte, wie die Situation es erlaubt hatte, aber er änderte sich nie in seinem Wesen, denn **Dr. Beneš war von Anfang an überzeugt, daß es keine andere Lösung der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Republik gibt, als die Trennung....**

Ob dieses „von Anfang an“ vor dem Jahre 1937 oder nach 1938 liegt, bleibt zwar ungewiß, sicher ist jedoch, daß eine politische Verständigung über eine demokratische Problemlösung für ein Zusammenleben von Tschechen und Deutschen im gemeinsamen Staate von Dr. Beneš ausgeschlossen wurde.

Dabei war aber – und so schreibt Helmut Gordon in seinem Werk „Die Beneš-Memoranden“ – **„weder das Münchener Abkommen von 1938 noch der deutsche Einmarsch in Böhmen und Mähren im März 1939 ... unvermeidbar.“**

Noch in seinem Londoner Exil erklärte der Außenminister der CSR, Jan Masaryk, der Sohn des Hauptgründers der Tschechoslowakei, T. G. Masaryk, daß sich noch zwei Jahre vorher, demnach im Jahre 1936, das tschechisch-deutsche Problem bereinigen lassen hätte:

„Ich hätte alles mit Göring arrangieren können, Beneš aber konnte es nicht sehen, er wollte es nicht.“

Was Beneš bisher wollte und tat, wurde bereits ausführlich – und hinreichend belegt – aufgezeigt.

Jetzt, zu Ende des Jahres 1944 und zu Beginn des Schicksalsjahres 1945, setzte er das ganze Instrumentarium seiner Raffinesse, seiner Schläue und Durchtriebenheit ein, um wiederum unter Schaffung vollendeter Tatsachen und diplomatischer „Ränkespiele“ den Völkermord an den Sudetendeutschen „erfolgreich“ einem Ende zuführen zu können.

Das letzte „Lügen“ Memorandum der Tschechoslowakischen (Exil-) Regierung 23. 11. 1944 an die Regierungen der Alliierten Mächte

Zum Problem der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei

I.

1. Es gilt jetzt als allgemein anerkannt, daß nationale Minderheiten, d. h. Minderheiten, die sich selbst als nicht zugehörig zu der Nation, auf deren Gebiet sie leben, betrachten und von anderen ebenso als nicht zugehörig angesehen werden, eine ernste Ursache für Spannungen und Konflikte zwischen den Nationen darstellen ...

Dies gilt im besonderen für deutsche Minderheiten ...

2. Offensichtlich kann das Problem nicht durch territoriale Regelungen gelöst werden ... Die bloße Tatsache, daß eine Minderhengruppe in einem bestimmten Bezirk

zahlenmäßig überlegen ist, berechtigt sie an sich nicht, dort nationale Souveränität zu beanspruchen **Die Nation, die diese Grenze seit dem Beginn ihrer Geschichte gehalten hat und für die sie zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit unentbehrlich ist, kann sie nicht allein deswegen aufgeben, weil die Agitation eines aggressiven Nachbarn in der Bevölkerung der Grenzgebiete den Wunsch nach der Vereinigung mit einem fremden Staat entflammt hat. ...**

(Sodann werden unterstützende Argumente dargestellt. Diese werden durch einen gesonderten, historischen Anhang zum Memorandum mit dem Titel „Der Pan-Germanismus der Deutschen in der Tschechoslowakei ergänzt.)

5. Unter diesen Umständen und in Anerkennung der Tatsache, daß keine deutschen Methoden (?) benutzt werden sollen, um die drei Millionen Deutschen, die auf tschechoslowakischem Gebiet leben, gewaltsam zu assimilieren oder gar auszurotten, stellt die Überführung eines größeren Teiles der deutschen Bevölkerung, eindeutig eine primäre Notwendigkeit dar.

(In einem weiteren Anhang „Diskussion der vorherrschenden Argumente gegen zwangsweise Überführungen“ wird dann darauf hingewiesen, daß diese Argumente nicht überzeugen könnten.)

ii. (Detaillierte Durchführungsvorschriften für die Überführung folgen. Dazu gehören auch:)

18. **Es gibt keine Absicht, das Privatvermögen der zu überführenden Personen zu konfiszieren**, es sei denn auf der Basis einer gesetzlichen Strafe. Den Überführten wird regelmäßig erlaubt werden, ihr bewegliches Vermögen mitzunehmen, mit Ausnahme von Gütern, deren Ausfuhr allgemein verboten wird (z. B. Nutztiere, Maschinen, verschiedene Devisen, Gold usw.)

19. **Als Ausgleich für zurückgelassenes Vermögen**, dessen Preis nach einem festzusetzenden Standard festgestellt werden wird, werden die Überführten entweder Anweisungen zur Zahlung aus tschechoslowakischen Forderungen gegen den deutschen Staat, die Reichsbank oder deutsche Staatsangehörige erhalten oder mit deutschem Geld bezahlt, das auf tschechoslowakischen Territorium gefunden wird.

Fast alle Textstellen der Punkte 1, 2, 15, 18 und 19, die nicht der Wahrheit entsprechen, sind hervorgehoben.

Es hatte immer wieder den Anschein, als gäbe es zwei Dr. Beneš:

Den „blutigen“ Innenpolitiker

Zu dieser Beurteilung muß man kommen, beachtet man die Texte und Datierungen des Rundfunkauftrages vom 27. 12. 1942 nach „blutiger“ Vergeltung zu Kriegsende, seinen Aufruf am 3. 2. 1944 vor dem Staatsrat zum „blutigen, unbarmherzigen Kampf als Volksabrechnung“ und seinen „aufwiegelnden“ Text vom 16. Juli 1944, mit dem die Mitglieder der Untergrundbewegung motiviert werden, noch vor einer „internationalen Lösung“ den „Transfer“ selbst zu erledigen und daß Widerstand leistende „Nazisten“ (?) „in der Revolution erschlagen werden“.

Den lediglich „rassistischen“ Außenpolitiker

Das letztzitierte Memorandum vom 23. 11. 1944 wurde nach Beneš' Mordaufrufen verfaßt, so, als ob es diese Mordaufrufe niemals gegeben hätte!

War diese andere Seite des Herrn Dr. Beneš den Engländern und den Amerikanern unbekannt?

Oder läßt sich die erkennbare Zurückhaltung dieser beiden Länder zu den „Transfer“-Plänen des Herrn Dr. Beneš gegen Ende des Krieges durch die Kenntnis der wirklichen und aus Erfahrung durchschaubaren Pläne Dr. Beneš' erklären?

Denn sowohl die britische Antwort vom 17. 1. 1945 als auch die US-amerikanische Antwort vom 31. 1. 1945 auf dieses Memorandum war eine ebenso höfliche, wie deutliche Ablehnung:

Man müsse sich über das gesamte Problem noch unterhalten.

In diesem Lichte der Beurteilung des Dr. Beneš ist auch bemerkenswert, daß weder die USA noch England auf die von Dr. Beneš oft hingewiesenen Zustimmungen zur Vertreibung aus dem Jahre 1943, jetzt im Jahre 1944, einen entsprechenden Bezug genommen haben.

Dies zeigt auch ganz deutlich das folgende Dokument.

Keine Zustimmung zu einem Transfer der Sudetendeutschen Beneš' Lügen aufgedeckt

Note des britischen Botschafter Sir Philip Nichols 9. März 1945 an den Außenminister der tschechoslowakischen (Exil-) Regierung Jan Masaryk:

Vertreibung der Sudetendeutschen noch abzustimmen. Den folgenden Text übernehmen wir aus dem Buch von Václav Kral: „Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933 bis 1947“, Prag 1964.

„... Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, mich auf Unterredungen zu beziehen, die Seine Exzellenz, der Präsident der Republik (Dr. Beneš) mit dem Außenminister (Masaryk) und mir am 23. Februar (1945) und bei früheren Gelegenheiten hatte. Im Verlauf dieser Unterredungen hatte Dr. Beneš das Programm bezüglich des Transfers der deutschen Bevölkerung skizziert, das er seinem Volke bei seiner Rückkehr auf das Staatsgebiet bekanntgeben wollte. Die drei Hauptpunkte jeder derartigen Bekanntmachung, die Seine Exzellenz feststellte, machen zu wollen, waren:

Erstens, daß die drei Großmächte prinzipiell Transfers zustimmten;

zweitens, daß allen Personen deutscher Abstammung durch ein zu erlassendes Gesetz die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft entzogen und nur jenen (Personen), welche die tschechoslowakische Regierung behalten wollen, die Staatsbürgerschaft zurückgegeben werden würde;

drittens, daß sofort ein Verwaltungsablauf geschaffen werden würde, um die organisierte und ordentliche Abwicklung des Transfers sicherzustellen. (Anm. !!!)

2. In diesem Zusammenhang bin ich beauftragt, die tschechoslowakische Regierung an die Auffassung der Regierung Seiner Majestät zu erinnern, wie sie in meiner Note Nr. 3 vom 17. Jänner (1945) Euer Exzellenz dargelegt wurde. In dieser Note bestätigte Seiner Majestät Regierung den Empfang eines Memorandums über die Auffassungen der tschechoslowakischen Regierung zur Frage der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei (vom 23. 11. 1944) und stellte fest, daß die Vorschläge des Memorandums mit Sorgfalt und Sympathie geprüft würden. Seiner Majestät Regierung fügte jedoch hinzu, daß sie erst in der Lage sein würde, Stellung zu nehmen, wenn diese Fragen mit ihren Hauptverbündeten besprochen worden seien, da das Memorandum sehr wichtige Fragen im Zusammenhang mit der deutschen Gesamtlösung aufwerfe. Deswegen müsse sich Seiner Majestät Regierung derzeit ihren Standpunkt zu den Vorschlägen des Memorandums der tschechoslowakischen Regierung vorbehalten.

3. Nunmehr habe ich die Ehre, hinzuzufügen, daß Seiner Majestät Regierung zwar volles Verständnis für den Wunsch des Präsidenten der Republik habe, seinem Volke eine baldige Bekanntmachung zu dieser Frage zu machen und die ihn dazu treibenden Gründe verstehe. Sie wünscht jedoch klarzustellen, daß mit den Hauptverbündeten noch keine Übereinstimmung über die Methode gefunden wurde, wie dieser Fragenkomplex zu behandeln sei, der wichtige Probleme in Zusammenhang mit der Zukunft Deutschlands und Europas nach dem Krieg aufwerfe. Unter diesen Umständen hält es Seiner Majestät Regierung für notwendig, daß Seine Exzellenz, der Präsident (Anm.: Beneš) bei jeder Bekanntmachung zu den vorgeschlagenen Themen ganz deutlich mache, es handle sich um einen Überblick des von ihm verfochtenen Programmes und der von ihm (Anm.: Beneš) vorgesehenen Ziele. Dieses Programm habe er den Hauptalliierten übermittelt, aber bis jetzt deren Zustimmung zu seinen Vorschlägen noch nicht erhalten.“

Diese eindeutige Stellungnahme ist unbedingt zu beachten, falls fälschlicherweise behauptet wird, daß ein „Transfer“ vor dem 5. Mai 1945 von den Alliierten bewilligt wurde, geschweige denn eine Vertreibung und Enteignung. Eine Zustimmung zur Vertreibung erfolgte nie!

Beneš' „Inszenierungen“ vor Potsdam

Je mehr es Herrn Dr. E. Beneš schwer fiel, noch vor dem rasch herannahenden Kriegsende eine Zustimmung zur Vertreibung der Sudetendeutschen zu erhalten, desto mehr setzte er auf die bisher immer schon bewährte Methode der Schaffung vollendeter Tatsachen. Denn, als er den tschechischen Bürgern im Juli 1944 mitteilte, sich „nicht auf eine internationale Lösung“ verlassen oder eine solche abwarten zu können, nahm er sein Volk in die Pflicht, „in den ersten Tagen nach der Befreiung vieles selbst“ zu erledigen. Dazu gehörte, daß möglichst „viele schuldige Nazisten vor uns fliehen, aus Angst vor einer Bürgerrevolte“ und „möglichst viele ... in der Revolution erschlagen werden“.

Und zur Verstärkung dieser seiner Aufrufe ließ Dr. Beneš seinen Generalstabschef, General S. Ingr, zu Wort kommen.

Noch deutlicher drückte sich der Befehlshaber der tschechischen Streitkräfte im Exil, General S. Ingr, am 3. November 1944 im britischen Rundfunk aus und rief dabei seine Landsleute offen zu entsetzlichen Mordorgien mit folgenden Worten auf: **„Wenn unser Tag kommt, wird die ganze Nation dem hussitischen Schlachtruf folgen: Schlagt sie, tötet sie, laßt keinen am Leben! Jeder sollte sich nach der geeigneten Waffe umsehen, um die Deutschen zu treffen. Wenn keine Feuerwaffen zur Hand sind, dann jede Art von Waffe, die schneidet, sticht oder trifft ...“**

Alle diese „Waffen“ waren rechtzeitig zur Hand, als die „spontane Reaktion auf die Kriegsgreuel“ der „Deutschen“ genau nach Plan ablief!

Das war einer der letzten dokumentierten Mordaufrufe vor dem im Mai 1945 beginnenden Pogrom.

Beneš' Hinwendung zu Moskau

Während des Krieges war Beneš in England und Amerika ein gerne gesehener Gast. War er doch ein „altgedienter“ und prominenter Feind Deutschlands und verfügte er auch über einen tadellos funktionierenden Geheimdienst, der für die alliierte Kriegsführung wertvolle Informationen lieferte. Wenn Dr. Beneš seine Anliegen wegen der „Aussiedlung“ von ethnischen Minderheiten, „die den demokratischen Frieden innerhalb der CSR bisher gefährdeten“, vorbrachte, war man geneigt, seinen Vorschlägen, wenn auch nur gesprächsweise, zuzustimmen.

Als sich herausstellte, daß der Krieg nur zu gewinnen war, wenn Rußland durch Amerika gigantische Materialhilfe erhielt, gewann Rußland eine Position der Stärke, die paradoxerweise England und Amerika zunehmend beunruhigte.

Die Probleme des Herrn Dr. Beneš traten in den Hintergrund gegenüber der Absteckung der Einfluß-Sphären der Kriegverbündeten, die nach dem Krieg zu ersten Konkurrenten würden und wurden. England und Amerika haben abgelehnt, die Aufnahme von „transferierten“ Deutschen aus der CSR in die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland aufzunehmen und somit einer tschechischen Forderung nachzukommen. Eine schnelle Zustimmung der Westmächte nach dem 9. März 1945 zum Transfer der Sudetendeutschen war demnach nicht zu erwarten.

Also setzte Dr. Beneš – wie auch schon früher – seine Hoffnung zur Entgermanisierung der CSR in die Führung der UdSSR.

Emil Franzel, ein exzellenter Kenner der tschechischen Politik und Geschichte, berichtet: „In Wahrheit erwogen Beneš und seine Mitverschworenen, vor allem Hubert Ripka, von Anfang an die Austreibung oder Vernichtung der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe, den totalen Raub deutschen Eigentums und der sudetendeutschen Gebiete. Beneš wußte sehr gut, daß dies nur mit sowjetischer Hilfe erreicht werden konnte und nur um den Preis des Übergangs der Tschechen in das kommunistische Lager. Als er sich im Herbst 1944 nach Moskau begab, war er entschlossen, den Sprung aus der westlichen in die kommunistische Welt zu wagen. Im Troß der Roten Armee, selbst schon ein Gefangener der Kommunisten, betrat er mit

seiner „Regierung“ das frühere tschechische Herrschaftsgebiet von Osten her. In Kaschau erließ er jene Proklamation, mit der die Geschichte der tschechischen Volksdemokratie beginnt.“

Einen Beweis für die Akkordierung der Rest-Exil-Regierung in England und der jetzigen Exil-Regierung in Rußland liefert folgende Mitteilung der Zeitschrift „Einheit“ vom 10. März 1945. An diesem Tage sandten der Londoner und Moskauer Rundfunk gleichzeitig einen Aufruf der tschechischen „Nationalen Front“, in dem es unter anderem heißt: „Greift die verfluchten Deutschen an und erschlagt die Okkupanten, bestrafte die Verräter, bringt die Feiglinge und die Schädlinge des nationalen Kampfes zum Schweigen!“

Programm der tschechoslowakischen Regierung (sog. „Kaschauer Statut“)

5. April 1945:
(Vorgesehene Behandlung der Sudeten- und Karpatendeutschen)

„...“
Kapitel VIII

Die schrecklichen Erfahrungen, welche die Tschechen und Slowaken mit der deutschen und ungarischen Minderheit erlebten, welche größtenteils zu nachgiebigen Instrumenten einer Eroberungspolitik gegenüber der Republik von außen wurden und von denen besonders die tschechoslowakischen Deutschen ihre Kräfte geradezu zu einem Vernichtungszug gegen das tschechische und slowakische Volk geliehen haben, zwingt die erneuerte Tschechoslowakei zu einem tiefen und dauerhaften Eingriff. Die Republik will und wird ihre loyalen deutschen und ungarischen Staatsbürger nicht strafen, besonders nicht diejenigen, die in den schwersten Zeiten ihre Treue zu ihr bewahrten, mit den Schuldigen wird sie aber streng und unerbittlich umgehen, wie das das Gewissen unserer Völker, das heilige Andenken unserer unzähligen Märtyrer, die Ruhe und Sicherheit der zukünftigen Generation verlangt.

Die Regierung wird sich demzufolge nach diesen Regeln richten.

Hinsichtlich der Staatsbürger der Tschechoslowakei deutscher und ungarischer Nationalität, die die tschechische Staatsbürgerschaft vor München 1938 besaßen, wird die Staatsbürgerschaft bestätigt und eine eventuelle Rückkehr in die Republik gesichert: Bei Antinazisten und Antifaschisten, bei denen, die schon vor München einen aktiven Kampf gegen Henlein und gegen die ungarischen irredentistischen Bestrebungen und für die Tschechoslowakei führten, die nach München und nach dem 15. März wegen ihres Widerstandes und Kampfes gegen das dortige Regime und für ihre Treue zur Tschechoslowakei verfolgt und in die Gefängnisse und KZs eingesperrt wurden, oder die vor dem deutschen und ungarischen Terror ins Ausland flüchten mußten und sich dort aktiv am Kampf für die Erneuerung der Tschechoslowakei beteiligt haben.“ (Anm.: maximal 50.000 Deutsche.)

„Den übrigen tschechoslowakischen Staatsbürgern deutscher und ungarischer Nationalität wird die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt. Diese Staatsbürger können erneut für die Tschechoslowakei optieren, wobei sich die Ämter der Republik das Recht der individuellen Entscheidungen über jedes Gesuch vorbehalten.“

Diejenigen Deutschen und Ungarn, die wegen Verbrechen gegen die Republik und gegen das tschechische und slowakische Volk beurteilt und verurteilt werden, werden der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt und werden für immer aus der Republik ausgewiesen, sofern sie keine Todesstrafe erhalten.

Deutsche und Ungarn, die in das Gebiet der Tschechoslowakei nach München 1938 einwanderten, werden, insofern sie nicht einem Strafverfahren unterliegen, gleich aus der Republik ausgewiesen. Eine Ausnahme bilden diejenigen Personen, die zugunsten der Tschechoslowakei gearbeitet haben.

„...“

Die inszenierte und organisierte „Revolution“

Spätestens seit Herbst 1944 waren genaue Organisationspläne für die „Stunde Null“ eines Aufstandes vorbereitet:

Die Armee mobilisierte ehemalige Offiziere, die ab 5. Mai uniformiert für Sicherungs- und

andere organisatorische Maßnahmen zur Verfügung standen.

In allen – auch den kleinsten – Orten fanden getarnte Versammlungen wehrfähiger Männer zur Instruktion und Einsatzschulung als Partisanen und zu anderer paramilitärischer Unterstützung der ebenfalls bereits vorsorglich gegründeten „Nationalausschüsse“ statt.

Evidenzlisten aller jener Deutschen, die ursprünglich verfolgt werden sollten, standen für Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, für andere Terrormaßnahmen und auch für Mordtaten zur Verfügung. Diese Listen wurden jedoch später von den Einsatzleitern mißachtet und die vorherwähnten Maßnahmen auf alle Deutschen ausgeweitet.

**Eine weitere Phase des Völkermordes
Der Pogrom an den Deutschen**

Ab 9.00 Uhr früh des 5. Mai 1945 war im ganzen Land – allerdings je nach Anwesenheit deutscher Militäreinheiten stärker oder vorsichtiger – der Beginn des Aufstandes schlagartig feststellbar!

Es geschahen ab diesem Zeitpunkt die ersten Verfolgungen um die Deutschen programmgemäß in die Flucht zu schlagen. Durch Hausdurchsuchungen mit Beschlagnahme vorerst nur der Radioapparate und Zivilwaffen, durch Rohheiten, Schikanen, Drohungen, Mißhandlungen und auch schon durch Morde.

Unmittelbar darauf folgten Fahndungen und Verhaftungen. Straßensperren wurden errichtet, Verkehrswege von Partisanen kontrolliert, einzelne deutsche Soldaten wurden entwapfenet und bei Widerstand erschossen.

Es kam aber auch zu regelrechten Scharmützel und einzelnen Kampfhandlungen, sowie zu Plünderungen deutscher Einrichtungen und Vorratslager.

**Berichte bedeutender Autoren
über Ungeheuerlichkeiten**

In vielen Publikationen werden die Schwerpunkte des Pogroms an den Sudetendeutschen ausführlich beschrieben.

Wir zitieren aus dem Buch Sudetendeutsche Geschichte von Emil Franzel: „Wenn es vielleicht zu verstehen war, daß die Tschechen im Protektorat, wo sie zwar wirtschaftlich nicht schlecht, aber in steter Furcht gelebt hatten und Zeugen mancher Willkür geworden waren, blutige und grausame Rache nahmen, so hätten sie eigentlich im Sudetenland, auch wenn sie Vergeltung für 1938 üben wollten, weder Ursache noch Anlaß gehabt, den Deutschen die Menschenrechte abzuerkennen. Um die – nach ihren Angaben etwa 70.000, bei einigermaßen objektiver Schätzung vielleicht 10.000 – Tschechen zu rächen, die Opfer des nationalsozialistischen Regimes geworden waren, mordeten sie im Laufe einiger Monate ungefähr eine Viertelmillion Deutsche auf meist bestialische Weise hin; um sich für die Einkerkung von etwa 70.000 Tschechen zu rächen, sperrten sie ein ganzes Volk von drei Millionen Menschen in ihre Ghettos und Konzentrationslager.“

Es ist nicht möglich, hier und in diesem Rahmen die Geschichte der tschechischen Greuel und der Austreibung auch nur annähernd und in den wichtigsten Einzelheiten zu schildern. Das würde ein vielbändiges Werk füllen. Auch die bisher erschienenen Bände der „Dokumentation der Austreibung“ und das Sudetendeutsche Weißbuch brachten nur Ausschnitte aus der ungeheuren Tragödie des sudetendeutschen Volkstums. In wenigen Monaten wurde mehr Blut vergossen als hier in zweitausend Jahren geflossen war, und mehr zerstört, als Kriege, Feuer und selbst die Zeit in einem Jahrtausend vernichtet hatten. Man trieb die Deutschen aus ihren Häusern und Wohnungen, pferchte sie in Lagern oder in überfüllten Ghettos zusammen, entzog ihnen die Lebensmittelzuteilungen, ließ sie schwerste, meist sinnlose Arbeiten verrichten und behandelte sie wie völlig rechtlose Sklaven.

Man hat den Deutschen jahrelang die Entführung der Kinder von Lidice als unmenschliche Barbarei vorgeworfen. Von den Tschechen wurden Kinder jeden Alters erschlagen, zu Tode gequält, in die Elbe geworfen, dem Hungertode und den Lagerseuchen preisgegeben.“

**Der Prager Aufstand und
Theresienstadt**

„Im Protektorat, vor allem in Prag, wütete monatelang blinder Terror. Nach tschechischen Berichten wurden am 9. Mai Deutsche auf offener Straße als lebende Fackeln verbrannt. 27.000 „Selbstmorde“ von Deutschen in vierzehn Tagen wurden amtlich gemeldet. Tausende deutscher Verwundeter wurden aus den Krankenhäusern auf die Straße geworfen und wie tolle Hunde erschlagen. Hunderte wurden

in ihren Betten erschossen. Krankenschwestern wurden ermordet, tausende deutsche Frauen Abend für Abend von Russen und Tschechen geschändet. Das Masaryk-Stadion, in dem viele tausende Deutsche zwei Monate lang unter freiem Himmel gefangen gehalten wurden, war der Schauplatz unbeschreiblicher Untaten. Deutsche Knaben, die man als Hitlerjungen hier eingesperrt hatte, wurden am hellen Tage und öffentlich zu Tode gemartert, Frauen vor den Augen von Kindern vergewaltigt, zahllose Menschen jeden Alters von den Wachen niedergeschossen, und die Leichen schwammen tagelang in den Latrinen. Die Ruhr brach aus. Und nur die Gefahr, von diesem Lager aus die ganze Stadt zu verseuchen, veranlaßte das Volk Masaryk endlich, diese seinen Namen tragende Schinderhütte aufzulassen. Gegenüber dieser Hölle verblissen die Leiden der Gefangenen in den berühmten Prager Gefängnissen, in Pankrac, auf dem Karlsplatz, in der Bartholomäusgasse und in Ruzyn. Wenn es aber etwas gab, das noch entsetzlicher war als das Masaryk-Stadion, dann war es die „Kleine Festung“ in Theresienstadt, in der eine nicht abzuschätzende Zahl von Deutschen auf die raffinierteste Weise gequält und planmäßig, aber in Monate lang sich hinziehenden Schlächtereien, hingemordet wurde.“

**Der Prager Aufstand, Lager
und Gefängnisse**

Heinz Nawaratil faßt seine Schilderung des „Prager Aufstandes“ wie folgt zusammen: „Bemerkenswert an diesem Ereignis ist letztlich nur die Grausamkeit gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung. An Todesarten für Deutsche werden überliefert:

Erschlagen, Erdrosseln, Ertränken, Erstenchen, Entmannen, Tottrampeln durch Menschen, Tottrampeln durch Pferde, Verbrennen bei lebendigem Leib, Verstümmeln auf verschiedenste Weise, ferner Vollpumpen mit Jauche, Zu-Tode-Rollen in Fässern.

Einzelheiten von der Ermordung schwangerer Frauen sollen hier nicht wiedergegeben werden.“

Er verweist weiters darauf, daß nicht nur bei den allgemein publizierten Massakern, sondern auch an vielen Orten der Tschechoslowakei tausende Todesopfer durch Greuelthaten zu beklagen waren: „Mit Sicherheit sind im tschechischen Machtbereich die meisten Todesfälle in den diversen Lagern und Gefängnissen vorgekommen. Nicht unerwähnt bleiben dürfen aber die sogenannten Wilden Ausweisungen des Jahres 1945. Dabei wurden vor allem die Einwohner grenznaher Gemeinden bei unzureichender Verpflegung von prügeln und schießenden Wachmannschaften zu Fuß aus der Heimat gejagt.“

In der Tschechoslowakei bestanden 1215 Internierungslager, 846 Arbeits- und Straflager sowie 215 Gefängnisse, in denen insgesamt 350.000 Deutsche festgehalten wurden.

Allein im Hanke-Lager im Kreis Mährisch-Ostrau wurden bereits bis Anfang Juli 1945 dreihundertfünfzig Insassen zu Tode gefoltert.

Die Methoden reichten vom simplen Totprügeln bis zur chinesischen Methode, nach der sich eine Ratte langsam in den Bauch des Gefolterten frißt. Vieles, was sich in den Lagern abspielte, war so unbeschreiblich, daß man die europäische Geschichte um Jahrhunderte zurückverfolgen muß, um auf vergleichbare Zeugnisse menschlicher Grausamkeit zu stoßen. Es ist nicht verwunderlich, daß einige KZ-Häftlinge über Nacht weiße Haare bekamen und andere geisteskrank wurden.

**Der Todesmarsch von Brünn
nach Österreich**

Heinrich Giegold beschreibt in seinem Buch „Tschechen und Deutsche“ diese Drama:

„Die Vertreibung der Deutschen aus der mährischen Hauptstadt Brünn, am 30. Mai 1945, war eine der furchtbarsten Schandtaten in jener schrecklichen Zeit, schreibt Ernst Paul in seinem Aufsatz „Es gibt nicht nur ein Lidice.“ Er war ein Mitglied des Vorstandes der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, neun Jahre Vorsitzender des Ausschusses für Flüchtlingsfragen in der Beratenden Versammlung des Europarates.

Mit dieser Kompetenz ausgestattet, versteht man, weshalb Ernst Paul den Titel „Es gibt nicht nur ein Lidice“ für den Todesmarsch von Brünn nach Österreich gewählt hat. „Auf die Dauer ist es nicht möglich, mit dem deutschen Verbrechen, das in Lidice geschah, ein politisches Geschäft zu machen. Es ist auch nicht möglich, die Vertreibung der Sudetendeutschen mit Lidice zu rechtfertigen. Sie war längst beschlossen, ehe es zum Attentat auf Heydrich und zur Ausrottung dieses Dorfes kam.“

Am 30. Mai 1945, zitiert Ernst Paul seinen Freund Leopold Kreutz aus Brünn, werden etwa 30.000 Menschen, vor allem Frauen und Kinder, die Männer meist Kranke und Greise, von bewaffneten tschechischen Zivilisten vor die Polizeidirektion in Brünn mehr getrieben als geführt. Dort sammeln sogenannte Partisanen Ohringe, Fingerringe, Uhren und andere Wertgegenstände ein, auch Sparkassenbücher und Geld. Im Morgengrauen läßt der Zug der Dreißigtausend die letzten Häuser der Heimatstadt hinter sich.

Während des immer schwieriger werdenden Marsches werden die Kolonnen ständig nach Männern abgesucht, die noch einigermaßen arbeitsfähig scheinen; sie kommen an das Ende des Zuges. Den Frauen, die ihre Habseeligkeiten schleppen, schlagen tschechische Bewacher so lange auf die Finger, bis sie ihre Lasten fallen lassen. Rasch wird das auf diese Weise gestohlene Gepäck auf Autos geworfen und verschwindet.

Hunderte an Ruhr und Typhus Erkrankte und der Erschöpften bleiben an der Straße liegen. Niemand darf ihnen helfen. Die am Ende des Zuges nachgeführten Männer müssen die Todesopfer in Massengräbern verscharrten.

Von den rund 30.000 Deutschen, die am 30. Mai 1945 aus Brünn vertrieben worden sind, haben – berichtet Ernst Paul – nur etwa 20.000 überlebt. **Zehntausend Tote in drei, vier Tagen.**

Grausames trug sich während des Todesmarsches zu. Die Menschen wurden mit Prügeln und mit Peitschenhieben traktiert, zu Tode geprügelt, Kranke und Erschöpfte wurden erschossen.“

Die in dieser Folge geschilderten Mordtaten sind leider nur ein Bruchteil der Verbrechen, die tschechische Politiker aus dem Grund initiiert haben, um die von tschechischer Seite gewünschte Nachkriegslösung einer Vertreibung aller Sudetendeutschen aus ihrer Heimat bei den Alliierten Mächten durchzusetzen. Darüber berichten wir in der nächsten Folge der Serie über den Völkermord an den Sudetendeutschen. Fortsetzung folgt

**„Dekrete aufheben,
Opfer entschädigen“**

Aus einem Kommentar von Martin Komarek in der tschechischen Tageszeitung „Mlada fronta dnes“:

„In Tschechien gibt es zwei scharf polemisierung Meinungsströme. Der erste, zu dem sich auch (Präsident Václav) Klaus und die Mehrzahl der führenden Politiker inklusive zum Beispiel dem Chef der Kommunisten, Miroslav Grebeníček, bekennen, sagt vereinfacht: Die Vertreibung der Deutschen war eine Folge des Zweiten Weltkriegs, den sie selbst verschuldet haben. Sie war eine Reaktion auf die irrsinnigen Grausamkeiten der Zeit. Wir können sie nicht mit heutigen Maßstäben bewerten. Falls wir die Dekrete aufheben, öffnen wir dem Revanchismus das Tor und zweifeln an den Wurzeln der tschechischen Staatlichkeit.“

Der Krieg hat barbarische Gesetze erzwungen. Aber warum sollten diese noch heute Teil unserer Rechtsprechung sein? Aus rechtlicher Sicht war zumindest das Berauben und Vertreiben von Kindern, auf denen weder die moralische noch die politische Schuld ihrer Eltern lastete, unzulässig. Wir können die Geschichte nicht mehr ändern, aber wir können unser Bedauern ausdrücken, die Dekrete aufheben und symbolisch die Opfer dieses Unrechts entschädigen.“

**Prag tut zu wenig
gegen Rassismus**

Der Europarat in Straßburg hat kürzlich einen Bericht veröffentlicht, in dem zwar Fortschritte in der Tschechischen Republik im Kampf gegen Rassendiskriminierung in den letzten Jahren gelobt werden, aber auch Mängel aufgezeigt werden. Der Bericht beinhaltet eine Reihe an Empfehlungen und Anforderungen, die in diesem Bereich an das Land gestellt werden. Der größte Teil ist der Situation der Roma-Minderheit gewidmet, erwähnt werden auch die Situation der Flüchtlinge und Asylsuchenden sowie antisemitische Äußerungen in Tschechien. Von den Beneš-Dekreten ist übrigens nicht die Rede...

Ist die Europäische Union mit dem Gesetzesschrott jetzt noch rechtsstaatlich?

Mit der EU glaubten wir eine rechtsstaatliche Wertegemeinschaft geschaffen zu haben, die uns auf Dauer ein friedliches Nebeneinander und eine innere Sicherheit bietet. Einen Frieden, den wir in der Geschichte noch nie hatten. Kriege, Unterdrückung, staatliche Gewalt gegen die Bürger und Rassismus sollten unmöglich werden. Jedes Volk entfaltet sich in seiner Sprache, in seiner Kultur. Eine Gemeinschaft, die jeden Bürger gleich behandelt und jedem Einzelnen Schutz bietet. Doch mit der neuerlichen Erweiterung, der sogenannten Osterweiterung, wurde die Entwicklung dieses Idealzustands abrupt abgebrochen. Es kamen nun einige Staaten in die Gemeinschaft, bei denen staatlich befohlener Mord, Erniedrigung, Raub und dergleichen geltendes Recht sind.

Denken wir an die Gründungszeit der EU zurück. Deutschland mußte sich von allen Gesetzen und Verordnungen, die rassistisch und menschenverachtenden Inhalts waren, trennen. Mehr noch, es wurden Gesetze geschaffen, die

Leute, die Rassismus und Ähnliches verherrlichen und propagieren, vor den Richter bringen. Das war ein guter, ein richtiger Schritt, ein Schritt für den inneren und äußeren Frieden.

Um den neuen Mitgliedsstaaten die Läuterung zu ersparen, setzte man einen Schnittpunkt und sagte, ab diesem Zeitpunkt wollen wir gut zusammenleben. Im Grunde wäre dagegen nichts einzuwenden, wäre überall eine rechtliche Anpassung an das EU-Werteprinzip gewährleistet. Aber Gesetze, die zu Mord und Totschlag auffordern, haben jetzt die Tore der EU passiert. Gesetze, die in der Tschechischen Republik noch volle Gültigkeit haben.

Diese zusätzliche Rechtsvielfalt, die nun am 1. Mai in die EU gelangte, ist himmelschreiend. Der tschechische Ballast, der sich nun in den Mauern der EU befindet, ist explosiver Sprengstoff. Bitte führen Sie sich vor Augen, welche menschenverachtende Gesetze hier Gültigkeit haben. Im tschechischen Gesetzestext heißt es: „Handlungen dieser Art sind auch dann nicht

widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Rechtsvorschriften strafbar wären.“ Oder: „Gegen Personen, denen die Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, wird Zwangsarbeit angeordnet.“ Frage: Wie gelangt ein Staat mit dermaßen explosiven und menschenverachtendem Gesetzesschrott in die EU?

Für unsere demokratischen Volksvertreter scheinen solche Gesetze aber eine Bereicherung der EU zu sein. Eine haushohe Mehrheit der europäischen Abgeordneten in Straßburg, wie auch in den Nationalstaaten, sah darin gar nichts Schlechtes. Mord, Vergewaltigung, Erniedrigung, Demütigung, Raub und Vertreibung sind für diese demokratisch und sie ließen dieses himmelschreiende Unrecht die europäischen Tore passieren. Sie fügten damit unserem Europa eine schwere Wunde zu.

In dem Streben nach einer schnellen Erweiterung wurde Fehler um Fehler begangen. Diese EU hat sich zu ihrem Nachteil so verändert, daß es jedem, der sich damit befaßt, den Angst-

schweiß ins Gesicht treibt, denn die EU ist nicht mehr in der Lage, ihren Bürgern den vollen Schutz zu bieten.

In Form der sogenannten Beneš-Dekrete ließ man „Fußangeln und Tretminen“ passieren, die in Zukunft jegliches Unrecht in der EU legalisieren helfen. Und wie es so ist, folgt einem Unrecht immer sofort ein weiteres. So legten die Regierungen Kohl und Schröder bereits weitere Tretminen, nur um nicht in die durch den Beitritt der Tschechei geerbten Tretminen zu tappen. Dabei hat die Bundesregierung nach den Worten des Juristen und Historikers Dr. Hilf etwas getan, das ungeheuerlich ist. Sie hat in einem ganz wichtigen Prozeß die Menschengruppe voll ausgespart, um die es ging und über deren Köpfe hinweg gehandelt.

Doch eins sollten wir uns vor Augen halten: In der Demokratie liegt alle Macht beim Volke und das Volk sind wir. Wir müssen sofort anfangen zu handeln! Wir müssen unseren Politikern die Augen öffnen!
Gustav Stifter

Sudetendeutscher Tag: Nachlese



Kaiserlicher Besuch am Stand der „Sudetenpost“. Auch Seine Kaiserliche Hoheit beliebt die „Sudetenpost“ zu lesen. Otto von Habsburg-Lothringen stattete beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg dem „Sudetenpost“-Stand einen Besuch ab. (V. l. n. r.: Obmann der OÖ. Böhmerwälder GR Robert Häuer, Otto von Habsburg, „Sudetenpost“-Obmann Karl Koplinger und SLOÖ-Obmann Ing. Peter Ludwig.)



Foto: Zeihsel

Horst Mück zeigte die Ausstellung über sudetendeutschen Reichsratsabgeordnete.



Foto: Zeihsel

Protest-Transparent vor dem Messegelände.

Kriegerische Mißtöne als Prager Echo auf Sudetendeutschen Tag

Der tschechische Senator und Listenzweite der Sozialdemokraten (CSSD) bei den EU-Wahlen, Richard Falbr, hat die Forderungen der Sudetendeutschen eindeutig abgelehnt.

Nach Angaben der Prager Tageszeitung „Pravo“ warf er der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) und dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber vor, die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges ändern zu wollen. „Die Antwort auf Stoibers Attacke muß klar sein. Genauso klar, wie die Antwort der Polen. Die Revision des Zweiten Weltkrieges ist nur um den Preis eines neuen Krieges möglich“, erklärte Falbr, früherer Chef der tschechischen Gewerkschaften, in Anspielung auf die Rede Stoibers auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg vor einer Woche, wo er die Aufhebung der Beneš-Dekrete gefordert hatte.

Mit dem CSSD-Spitzenkandidaten bei den Europawahlen, Libor Roucek, warf Falbr gleichzeitig der oppositionellen konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) eine „inadäquate Reaktion“ auf den Sudetendeutschen Tag und Stoibers Rede vor. Die ODS hatte eine Erklärung veröffentlicht, in der die Forderungen der SL abgelehnt wurden und die Nachkriegsordnung als „für immer abgeschlossene Sache“ bezeichnet wurde. Roucek und Falbr stört jedoch, daß nur die ODS als Partei, nicht aber ODS-Chef Mirek Topolánek oder der ODS-Spitzenkandidat bei den Europawahlen, Jan Zahradil, persönlich sich zum Sudetendeutschen Tag geäußert hätten.

„Dies zeigt klar, daß die ODS nicht im Stande ist, die nationalen tschechischen Interessen zu verteidigen“, betonte Roucek in Reaktion auf die Erklärung von Topolánek weiters, wonach er ein

Treffen mit Stoiber plane, um die Situation zu beruhigen.

Roucek meinte weiters, die ODS habe keinen Partner auf der internationalen Szene. Für Roucek sei „unvorstellbar, in derselben Fraktion, in denselben Bänken und in derselben Reihe (im Europaparlament) mit Leuten zu sitzen, die die Nachkriegsordnung in Europa ablehnen, wie beispielsweise der SL-Vorsitzende Bernd Posselt, und mit Leuten, die gegen den EU-Beitritt Tschechiens gestimmt haben“.

Beneš-Dekrete kein Problem, sagt EU

Die Frage der umstrittenen Beneš-Dekrete ist nach Angaben des Sprechers der Europäischen Kommission, Jean-Christophe Filori, auf der Ebene der Europäischen Union „gelöst und geschlossen“. Filori reagierte mit dieser Aussage auf eine Ankündigung des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (CSU), die Frage der Dekrete nach dem EU-Beitritt Tschechiens am 1. Mai auf „europäischer Ebene“ bringen zu wollen.

„Nach sorgfältiger Analyse war die Kommission im Herbst 2002 zum Entschluß gekommen, daß die Dekrete in der tschechischen Rechtsordnung keine juristische Wirkung mehr entfalten können“, wurde der Sprecher von der Prager Nachrichtenagentur CTK zitiert. Stoiber hatte Tschechien beim Sudetendeutschen Tag vorgeworfen, mit dem Festhalten an den Dekreten das Zusammenwachsen Europas zu belasten. Die EU müsse auf eine Streichung der Dekrete bestehen, forderte der CSU-Vorsitzende. Vorher werde er nicht nach Prag reisen, sagte Stoiber. „Zu den Reiseplänen von Herrn Stoiber äußern wir uns nicht“, sagte Filori dazu.

Ein Grüner als neuer Partner Posselts im Europaparlament

Für Verwunderung unter manchen Sudetendeutschen hat ein Bericht des „Münchener Merkur“ gesorgt, in dem SL-Vorsitzender Bernd Posselt nach der EU-Wahl mit positiven Äußerungen über die Grünen und deren gutes Abschneiden zitiert worden war. Der Münchener SL-Funktionär Hans Slezak etwa ärgerte sich in einem Brief an die „Sudetenpost“ über diese Äußerungen, da gerade von den Grünen und ihrem Außenminister Joschka Fischer die Vertriebenenpolitik sträflich vernachlässigt worden ist. Posselts Äußerungen haben allerdings auch einen für die Sudetendeutschen möglicherweise nicht unbedeutenden Hintergrund: „Es ist Unsinn, daß ich mich über die Gewinne der Grünen freue, ich sage nur, daß Schwarz-Grün genauso eine Option ist wie Schwarz-Rot oder Schwarz-Gelb (CDU/CSU-FDP)“, so Posselt zur „Sudetenpost“. Er sieht dies vor allem aus der Perspektive des Europäischen Parlamentes, „wo es Bereiche gibt, in denen wir mehr Schnittmengen mit den Grünen haben als mit anderen“, so der CSU-Europaabgeordnete. Gerade nach der EU-Wahl sieht der SL-Vorsitzende einen interessanten Anknüpfungspunkt bei

den Grünen in bezug auf die sudetendeutsche Problematik: Denn in das Europaparlament wurde auch Milan Horacek gewählt, der seit dem Jahr 2000 auch Vertreter der deutschen Grünen im deutsch-tschechischen Gesprächsforum ist. Er war bisher zudem Leiter der Heinrich-Böll-Stiftung in Prag. Posselt: „Das ist ein Mann, der, weil er ein Menschenrechtler ist und ein Bürgerrechtler war, einer unserer besten Verbündeten im deutsch-tschechischen Gesprächsforum in den letzten Jahren gewesen ist.“ Horacek habe „sehr stark unsere Positionen gegen die tschechischen Nationalisten verteidigt“. Er sei natürlich, so Posselt, „kein sudetendeutscher Funktionär, der unsere Linie vertritt, aber einer der Hauptkritiker von Klaus und dieser Linie des tschechischen Nationalismus“. Der positiven Einschätzung des 1946 in Mährisch-Schönberg als Sohn einer deutschen Mutter und eines slowakischen Vaters geborenen und 1968 emigrierten neuen Europaabgeordneten schließt sich auch der oberösterreichische SLO-Obmann Peter Ludwig an. Auch diesem ist Horacek auf Dialog-Veranstaltungen schon positiv aufgefallen.

Denkmalpflege: Dem Dieb nachlaufen, um das gestohlene Fahrrad noch zu putzen?

Sudetendeutsche Landsleute scheinen sich darin einig zu sein, daß der Beitritt der Tschechischen Republik in die EU unter Beibehaltung der Beneš-Dekrete buchstäblich als eine Brüskierung den Mitgliedstaaten gegenüber angesehen werden muß, die bereits der Europäischen Union angehört und die dazu erforderlichen Voraussetzungen hinsichtlich Demokratie und Rechtsstaatlichkeit erfüllen.

Keine Einigkeit besteht in der Frage, ob wir, die Vertriebenen, weiterhin für die Renovierung von Kirchen und Denkmälern Spenden aufbringen sollen, um das während der letzten sechzig Jahre mutwillig zerstörte oder nicht gepflegte Gut zu erhalten?

Zum einen, so wird begründet, seien wir es unseren Vorfahren und unseren Toten, die das Land und ihr Eigentum über Jahrhunderte hinweg hegten und pflegten, schuldig, dieses Erbe nicht verkommen zu lassen und in Ehren zu halten, unabhängig davon, wer nun dieses Land bewohnt. Auch unseren Nachfolgegenerationen müsse durch das Vorhandensein derartiger Denkmäler die ehemals deutsche Besiedlung dieser Gebiete ins Gedächtnis gerufen werden – falls sie die Heimat ihrer Vorfahren besuchen.

Zum anderen mehren sich die Stimmen derer, die es leid sind, mit ansehen zu müssen, daß Versöhnung meist nur seitens der Vertriebenen angestrebt wird, während die überwiegende Mehrheit des tschechischen Volkes nach wie vor die Meinung vertritt, die Vertreibung sei rechtens gewesen und die Beneš-Dekrete sollten als Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung nach wie vor ihre Gültigkeit behalten. Wozu dann noch deutsches Kulturgut pflegen bzw. nach Zerstörung immer wieder aufbauen, wohl wissend, daß in unserer verlorenen Heimat nicht der Mensch als Besucher, sondern nur sein Geld gern gesehen ist?

Große Geldmengen sind bereits in die Renovierung und den Wiederaufbau der bewußten Zerstörung sudetendeutscher Kirchen, Gedenkreuze, Denkmäler geflossen, ohne daß uns diese Geste, die gleichzeitig ein weiteres Zeichen der Annäherung bzw. Versöhnung sein sollte, einen Schritt weitergebracht hätte. Es mag Ausnahmen geben, wozu Städtepartnerschaften und besonders freundschaftliche Beziehungen zwischen tschechischen Kommunalpolitikern und deutschen Heimatkreisbeauftragten oder private Verbindungen gehören. Doch auch in diesen Fällen sollte eine gewisse Portion Skepsis an den Tag gelegt werden.

Da die Geschichtsschreibung zwei unterschiedliche Versionen bereithält, nämlich die

der Erlebnisgeneration und die der kommunistischen und aus tschechischer Sicht festgehaltenen „Wahrheit“, wird ein Tscheche der jüngeren Generation kein Verständnis dafür aufbringen, weshalb deutsche Besucher auf heute tschechischem Territorium Monumente und Denkmäler pflegen bzw. errichten.

Die Diskussion mit einem jungen in Deutschland lebenden Tschechen ergab, daß man die Renovierungsaktivitäten der Sudetendeutschen in der Tschechischen Republik als Provokation auffaßt, als eine Art „Trotzreaktion“ im Sinne von „Das hier ist immer noch unser Land“. Man versteht nicht, daß Menschen, die „angeblich“ brutal vertrieben wurden, immer wieder an diese mit schrecklichen Erinnerungen verbundenen Orte zurückkehren. Daß jungen Tschechen mit dieser Einstellung das Gefühl einer Heimatverbundenheit und einer Sehnsucht nach den Wurzeln unserer Herkunft fehlt, muß hingenommen werden. Insofern ist auch die Frage berechtigt: Wollen wir, bildlich gesprochen (vielleicht auch etwas drastisch ausgedrückt), dem Dieb, der uns das Fahrrad gestohlen hat, auch noch nachlaufen und es ihm putzen?

Solange in der Tschechischen Republik keine wahrheitsgetreue Aufarbeitung der Geschichte erfolgt und dem Volk nur eine einseitige Betrachtungsweise vermittelt wird, solange werden wohl die Vertriebenen mit ihrer hingebungsvollen Mühe um Erhalt ihrer deutschen Denkmäler auf Unverständnis stoßen.

Daß Versöhnung in gewisser Weise bereits im Jahre 1950 als Angebot bestand, dokumentiert die seinerzeit verfaßte Charta der Vertriebenen, in der auf Rache und Vergeltung verzichtet wird. Bis heute scheint Versöhnung als „Einbahnstraße“ aufgefaßt zu werden. Das nach wie vor fehlende Unrechtsbewußtsein der Tschechen läßt ehrlich gemeinte Annäherungsgesten (noch?) nicht zu, sofern man dazu überhaupt bereit ist.

Politiker und landsmannschaftliche Vertretungen begrüßen einen EU-Beitritt Tschechiens, wobei der Überzeugung Ausdruck verliehen wird, daß durch diesen Akt alle Unstimmigkeiten beseitigt und bestehende Probleme zwischen Deutschen und Tschechen gelöst werden. Ob diese Illusionen Realität werden, bleibt abzuwarten.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt sollten aber auch wir, die Vertriebenen, eine klare und möglichst einhellige Meinung gefaßt haben, was die Erhaltung ehemaligen deutschen Kulturguts in der Tschechei anbelangt: Weiterhin pflegen? – Und wenn ja, für wen? Eleonora Bolter

Wanderwoche in Nordböhmen

Die Wanderwoche in Nordböhmen (ehemals Sudetenland) findet vom 19. September (Anreise) bis 26. September (Rückreise) statt (PKW-Fahrt). Der Standort ist Oberkreibitz (Horní Chrbska). Wir unternehmen Wanderungen in der Oberlausitz, der Böhmisches Schweiz und im Elbessandsteingebirge. Die Unterbringung erfolgt in einer gepflegten Pension in Oberkreibitz in Zwei-, Drei- und Vierbett-Zimmern. Der Preis pro Person beträgt zirka 20,- Euro für Zimmer, Frühstück und Abendessen (Halbpension). Begrenzte Teilnehmerzahl, maximal acht Personen. Anmeldungen ehestmöglich wegen der Zimmerreservierung. Reisepaß nicht vergessen! – Gezeiten etwa vier bis fünf Stunden täglich, aber eher gemütlich. – Organisation: Ing. Kurt Krischek, St. Christophen, Schulgasse Nr. 136, Tel.: 0 27 72/ 54 1 17, und Franz Schaden, St. Pölten, Birkengasse 6, Tel. 0 27 42 / 71 9 67.



WIEN

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Am 28. Mai konnte unser Obmann Dir. Karl Fordinal beim Heimatabend eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen. Hernach hießen die Mitglieder ihren Obmann willkommen, um mit ihm seinen 80. Geburtstag zu feiern und ihm herzlich zu gratulieren. Frau Obmann-Stellv. OSR Gertraud Lorenz trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor, und wir hatten einen Geburtstagsbrief, in dem der Werdegang des Jubilars aufgezeigt wird, vorbereitet. – Am 1. 6. 1924 in Müglitz geboren, besuchte er in den folgenden Jahren die Bürgerschule in Zwittau und die HAK in Brünn. Er machte Krieg und Vertreibung mit und war ab 1950 bis zu seiner Pensionierung als Personalchef und Direktor in der BVA tätig. Direktor Karl Fordinal hatte am 1. 1. 1950 die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit ins Leben gerufen und bekleidete in Folge mehrere Funktionen. 1960 wurde er Obmann der Zwittauer und Müglitzer und kann heute auf 44 erfolgreiche Obmannjahre zurückblicken. In all diesen Jahren führte und leitete Direktor Fordinal die Gemeinschaft im Sinne heimatlicher Verbundenheit. – Den Geburtstagskindern vom Sommer wünschen wir alles Gute: Frau Anna Gersper (Überdörfel), 84 Jahre am 10. 7., Lm. Horst Raynoschek (Müglitz), 81 Jahre am 19. 7., Lm. Dkfm. Dr. Erhard Harbich (Zwittau), 80 Jahre am 11. 7., Lm. Hans Neudert (Dittersbach), 86 Jahre am 15. 8. Außerdem wünschen wir ein frohes Fest Lm. Dipl.-Ing. Walter Brexl, Frau Anni Neudert, Frau Marie Taschner, Frau Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer, Frau Irmgard Aujesky und Lm. Gotthard Beck. – Das Gedenken an unsere Mütter fiel auf diesen Heimatabend. Ein Muttertagsgedicht, vorgetragen in heimatlicher Mundart, brachte uns die Kindheit im Schöngengstgau in Erinnerung. Gedichte und Lieder waren ein liebes Gedenken an die Mutter. Briefe von Söhnen und Töchtern an Vater und Mutter sowie gültige Zeilen der Eltern an ihre Kinder ließen uns mitempfunden. Welch großer Gewinn liegt für uns im Gebrauch der schönen und klaren Muttersprache. Mit dem Gaulied beschlossen wir die Mütterehre. – Wir betrauern den Heimgang unseres Mitglieds Min.-Rat Mag. Dr. Hans Halva, der uns am 28. 4. 2004 im 81. Lebensjahr verlassen hat. Die feierliche Seelenmesse wurde am 12. 5. in der Dr.-Karl-Lueger-Kirche auf dem Wiener Zentralfriedhof zelebriert. Der heimgegangene Landsmann wurde im Familiengrab beigesetzt. Wir werden seiner stets gedenken. Ich verweise auf den ausführlichen Artikel der „Sudetenspost“ vom 27. 5. 2004. Waltraut Herwei

Mährisch-Trübauer in Wien

Frühlingsfahrt der Heimatgruppe Mährisch-Trübau. – Unser Ausflug führte uns diesmal ins nördliche Burgenland. Zwanzig unentwegte Landsleute trafen einander am 8. Juni, wie üblich um 8 Uhr, beim Westbahnhof. Der große Bus von „Elite Tours“ brachte uns zügig über die Autobahn durch die grüne Landschaft des Wiener Beckens zu unserem ersten Ziel, der burgenländischen Landeshauptstadt. In der Sonderausstellung im Landesmuseum – „Lebenswelten und Lebensweisen“ – wurde uns anschaulich die Volkskultur der Burgenländer an Gerätschaften und Fotomontagen vorgeführt. Wir erfuhren von den typischen Berufen, der Lebensart, dem Brauchtum und welchem Wandel diese im Laufe der Zeit unterlagen und hörten historische Details über das jüngste Bundesland sowie die Besonderheiten der

Sprachgliederung und der Religionen. Manche Parallelen zu unserer alten Heimat wurden wachgerufen. Auf der Weiterfahrt am Fuße des Leithagebirges begleiteten uns die schmuckten Weingärten und am Horizont zog das silbrige Band des Neusiedler Sees entlang. Nächstes Reiseziel war das Barockschloß Halbturn, knapp an der ungarischen Grenze. Lukas von Hildebrandt und Maulpertsch haben dieses Graf Harrach'sche Juwel gestaltet. Der durch Ausplünderung und teilweise durch Feuer nach dem Zweiten Weltkrieg beschädigte große Besitz wurde jüngst generalsaniert. In den Räumen wurde – mit zum Großteil aus Privatbesitz stammenden Leihgaben – die Ausstellung „Jenseits der Seidenstraße“ gestaltet. Bei der interessanten Führung hörten wir von den fremden Kulturen Asiens, den Lebensweisen der Nomadenvölker, bekamen die Herstellung der Seide dargestellt und sahen Prunkstücke dieses einmaligen Naturproduktes, wie Teppiche, Turbane, Kleider, Mäntel usw. Eine Karawanserei gab Einblick in die beschwerlichen Reisebedingungen des 14.000 km langen uralten Handelsweges von China nach Europa und in einem Basar wurden uns exotische Produkte des Orients gezeigt und auch angeboten. Besonders schöne Schmuckstücke des ursprünglich in Asien gewonnenen Halbedelsteines Lapislazuli, der früher wertvoller als Gold galt, konnten wir bestaunen. Noch beim Mittagstisch in der Schloßkellerei gab die eindrucksvolle Schau mit der fundierten Führung Gesprächsstoff ab. Nach der Stärkung und Rast steuerten wir das benachbarte Mönchhof an. Hier haben volkskundlich verbundene Menschen des Seewinkels seit 1990 das „Dorfmuseum“ errichtet. Häuser und Werkstätten mit Einrichtungsgegenständen und Geräten zeigen in drei Abschnitten die Lebensweisen und -gewohnheiten der Menschen der jüngsten Vergangenheit. Erstens die Existenzsicherung, basierend auf der landwirtschaftlichen Tätigkeit, zweitens die Bevorratung für den Eigenbedarf, und der dritte und anspruchsvollste Bereich zeigt ein idealtypisches Dorf mit einer Schule, einem Gasthaus, Greißlerei, Gemeindestube, Milchhaus, Schrotmühle und den verschiedenen Werkstätten der eingessenen Handwerker. Am Dorfende erhebt sich auf einem Hügel die Kirche mit einem Museum in den Katakomben. Manches Schaustück erinnerte an daheim! Bei der Heimfahrt am späteren Nachmittag genehmigten wir uns in Göttlesbrunn beim bekannten Heurigen „Edelmann“ noch ein Gläschen heimischen Rebensaftes und eine Brettljause in geselliger Runde. Pünktlich trafen wir zur vereinbarten Zeit wieder am Ausgangspunkt ein. Für die wohlgeungene Frühlingssahrt bei prächtigem Sonnenschein sei unserem Obmann als Organisator herzlich Dank gesagt. FN

Kulturverein Südmährerhof

Beim gutbesuchten Vereinsabend am 13. Mai gedachten wir einer langen Liste von Geburtstagen des Wonnemonats: Willi Latziny (Geburtstagspende € 70,-, viele andere Spenden von Mitgliedern aus Österreich und Deutschland werden wir in Kürze veröffentlichen, vorerst herzlichen Dank!). Fritz Feher, Mag. Karl Mück, Wetti Ramisch, Olga Straka, Traude Dengler, Josefine Pressler, Hanna Proksch, Fini Görlich, Inge Matzka, Käthe Feller (96!), Alfred Folk, Erna Wittig (80!), Hannes Waschek (von dem wieder eine Serie erstklassiger Fotos vorgelegt wurde), Lieselotte Elsinger, Johann Bruckner, Maria Stumwöhler, und von der jungen Generation: Elisabeth Hofmann, Doris Kallenda und Günther Schramm. Am 15. Mai stieg unser Frühjahrsausflug, über den bereits ausführlich berichtet wurde, und am 28. Mai waren über vierzig Aktivisten bei der Gründungsfeier der Südmährer Kulturstiftung am Südmährerhof. Auch hierüber wurde bereits berichtet. Aus Gründen der Häufung von Veranstaltungen waren beim Vereinsabend vom 9. Juni nur 44 Besucher, sozusagen der harte Kern, der auch wieder zum Teil für den Einsatz beim Kreuzbergtreffen zuständig war. Franz Ginzel und Hermann Sinnl erneuerten eine Bank, der Obmann bemühte sich um die Pflege der Botanik (Sträucher schneiden und jäten) und acht Nikolsburger waren um den Verkauf der Etiketten, Günther Grech um die Abrechnung bemüht; viel unbedankte Arbeiten! Natürlich gedachten wir auch der Juni-Geburtstag: Maria Widauer, Dipl.-Ing. Herbert Witte, Johann Matzka, Johann Schleder, Erna Reeh, Elfi Mischka, Anni Stumpf, Helene Blazek, Serno Selpert, und der langen Reihe von 75igern: Erhard Hecht, Maria Landauf, Ernst Mischka, Anna Schmid, Karl Seiter. Ein besonderes Verdienst erwarben sich Hedi und Rudi Kefeder um das 75iger Treffen am 12. Juni in Enzesfeld, das ein voller Erfolg wurde. Von der jungen Generation feierten im Juni Geburtstag: Harald Meisel, Gerald Prater, Anne Maria Strauß, Dr. Wilhelm Schano, Rudolf Kefeder jun., Andreas Strauß, Susanne Witte. Eine Trauermünze widmeten wir unserem heimatvertrauen Freund Karl Fritsch, wie auch den zuvor Verstorbenen: Alfred Heerdegen, Andreas Surger und Anna König. – Am 11. Juni fuhren wir mit einem von Oberst Manfred Seiter organisierten Bus nach Nikolsburg, wo sich zur Weihe einer neuen Kriegergedenktafel, die auch unser altes, gesprengtes Kriegerdenkmal im Halbr relief zeigt und die Zahlen der Gefallenen und gewaltsam Getöteten aufweist, eine stattliche Anzahl von Landsleuten eingefunden hatte. Der Vizebürgermeister begrüßte die Kulturver-

Junge Leute auf Spurensuche...

In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz soll ein Projekt zum Thema „Auf Spurensuche in Tschechien (Böhmen, Mähren und Schlesien)“ ausgearbeitet und vorbereitet werden. Angesprochen sind junge Leute von zirka 18 bis 25 Jahre aus ganz Österreich (nicht Ausland), die auf Spurensuche gehen wollen, wie zum Beispiel: Von wo, aus welchem Ort in Böhmen, Mähren und Schlesien stammt meine Familie (Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw.) und als was waren diese dort tätig bzw. welche Arbeit hatten diese geleistet (Bauern, Gewerbetreibende, Angestellte, Arbeiter usw.); war davon jemand in der Gemeinde, im Bezirk, im Land usw. öffentlich tätig; ein kleiner Abriss über die Gemeinde (Gründung, große und bedeutende Ereignisse, Einwohnerzahl – getrennt nach Nationalität und Religion – bis 1945 und zum jetzigen Zeitpunkt); bedeutende Gebäude, Denkmäler u. ä.; Bilder von einst und jetzt (zum Vergleich); eventuell Begegnungen mit den heutigen Einwohnern und Erfahrungen daraus und vieles anderes mehr.

Nur wer weiß, von wo man abstammt und wie es dort ausgesehen hat – das heißt die Vergangenheit erforschen und Vergleiche zur Gegenwart ziehen – kann einer friedvollen Zukunft in einem gemeinsamen Europa (Tschechien ist seit 1. Mai Mitglied der EU) entgegengehen.

So ähnlich kann und soll die Spurensuche aussehen – der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Wer dabei mitmachen will

– und da ist die ältere Generation aufgerufen, auf ihre Kinder und Enkelkinder entsprechend einzuwirken und diese auf das angedachte Projekt hinzuweisen – möge sich so bald als möglich bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Steing. 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: www.sdjoe.at, melden – mit Angabe der Geburtsdaten, Herkunftsort der Eltern, Großeltern und telefonische Erreichbarkeit.

Jetzt noch keine „Spurensuche“ übermitteln – es geht vor allem um die Teilnehmer, die an so einem Projekt interessiert sind!

Nach Absprache mit dem Bundesministerium werden dann die Teilnehmer vom Beginn des Projekts in Kenntnis gesetzt und gebeten, auf „Spurensuche“ zu gehen. Dazu werden die Details – Inhalte, das Wie usw. – bekanntgegeben.

Nach Einlangen der Ergebnisse der einzelnen „Spurensucher“ werden von der Fachjury die interessantesten und besten Arbeiten ausgesucht und die jeweiligen Verfasser zu einer speziellen „Spurensuche“ in Tschechien (Böhmen, Mähren und Schlesien) mit einer Begegnung von nunmehr dort lebenden jungen Menschen eingeladen.

Das gesamte Projekt wird vom federführenden Bundesministerium entsprechend gefördert.

Alle übrigen Teilnehmer, die nicht für eine Spurensuche in Tschechien eingeladen werden, werden u. a. Buchpreise als Dank für deren Arbeit erhalten.

Interessierte sind aufgerufen sich so rasch als möglich bei uns zu melden, spätestens jedoch bis 15. September 2004!

einsmitglieder, Reiner Elsinger bedankte sich bei der Stadtgemeinde für das Entgegenkommen und sprach die Hoffnung auf einen Nutzungsvertrag aus, der im Sinne der neuen Zusammenarbeit im gemeinsamen Europa gewährt werden sollte. Kanonikus Dr. Janousek nahm die kirchliche Weihe vor und Manfred Seiter sprach zum Totengedenken. Ein Bläserquintett aus Klein Schweinbarth umrahmte mit zwei Chorälen und dem Lied vom guten Kameraden, zu dessen Klängen die Kranzniederlegung erfolgte, die feierliche Handlung. Anschließend fand in der Propstei-Kirche mit herrlicher Akustik eine deutsche Seelenmesse statt, die ebenfalls vom Bläser-Quintett sehr eindrucksvoll begleitet wurde. Am Nachmittag besuchten wir noch die am Pfingstmontag von Mercedes Dietrichstein eröffnete neue Galerie im Schloß, durch die die Repräsentationsräume etwas von ihrem alten Glanz erhalten haben. Am 12. Juni trafen sich zahlreiche Absolventen des Nikolsburger Gymnasiums um Dr. Ilse Tielsch und andere Prominente in Wien-Nußdorf. Reiner Elsinger

OBERÖSTERREICH

Braunau

Bei der am 12. Juni abgehaltenen Jahreshauptversammlung mit Neuwahl begrüßte Obmann-Stellv. Rudolf Schmid die Landsleute von Braunau und Simbach mit Ehrenobmann Robert Manert und Obfrau Margit Reinke. (Mit den Simbacher Landsleuten treffen wir uns monatlich zu einer Plauderstunde mit interessanten Themen.) Ein besonderer Gruß galt dem Landesobmann Ing. Peter Ludwig und es wurde ihm für sein Kommen herzlich gedankt. Nach der Begrüßung wurde der Toten des vergangenen Vereinsjahres und der Vertreibungsoffer mit einer Schweigeminute gedacht. Anschließend hielt der Obmann einen Rückblick über die Tätigkeiten im abgelaufenen Vereinsjahr. Wir waren in Linz bei der Jahreshauptversammlung und besuchten die Landesausstellung im Ursulinenhof über die Vertreibung der Sudetendeutschen. Große Freude haben unsere betagten Mitglieder bei Geburtstagsbesuchen mit Blumen und kleinen Geschenken. Ebenso freuen sich die Mitglieder im Pflegeheim über Weihnachtsbesuche. Abschließend dankte er allen Funktionären für ihre Mitarbeit und hofft auch weiterhin auf ihre Unterstützung. - Nach der Verlesung des Kassaberichtes durch Theresia Nepp erteilte der Kassaprüfer Josef Hocke die Entlastung und lobte die ordnungsgemäße und ausgezeichnete Buchführung. Die Entlastung wurde einstimmig angenommen. Dem gesamten Vorstand wurde ebenfalls die Entlastung ausgesprochen. Landesobmann Ing. Peter Ludwig dankte für die Einladung und berichtete über den großen Erfolg der Landesausstellung über die Vertreibung der Sudetendeutschen und machte auf die interessante Kassette über die Vertreibung aufmerksam. Auf Grund eines Wahlvorschlages führte der LO die Neuwahl durch. Folgende Funktionäre wurden gewählt: Obmann: Alfred Kotanko, Obmann-Stellv.: Rudolf Schmid, Schriftführer: Inge Kaser, Schriftführer-Stellv.: Hilde Schmid, Kassier: Theresia Nepp, Kassier-Stellv.: Maria Weithaler, Kassaprüfer: Josef Hocke, Dr. Hans Joachim Pauler, Hermann Baumgartner, Subkassier: Hilde Ehgartner, Rudolf Schmid und Hermann Baumgartner. Die Funktionsdauer beträgt zwei Jahre. Die Funktionen wurden alle einstimmig angenommen. Die Jahreshauptversammlung wurde mit dem Lied „Kein schöner Land“ beendet.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Johann Bamberger, 95 Jahre am 10. 7.; Hildegard Staining, 91 Jahre am 18. 7.; Anna Ruhssam, 90 Jahre am 25. 7.; Franz Löffler, 88 Jahre am 16. 7.; Anna Winter, 86 Jahre am 7. 7.; Berta Kübler, 80 Jahre am 28. 7.; Anna Fijačko, 80 Jahre am 4. 7.; Anna Bindemann, 79 Jahre am 21. 7.; Ernst Wagner, 79 Jahre am 20. 7.; Rosa Schmid, 77 Jahre am 19. 7.; Elisabeth Melzer, 77 Jahre am 1. 7.; Maria Barnreiter, 77 Jahre am 11. 7.; Alfred Manoch, 76 Jahre am 13. 7.; Ing. Hermann Gabriel, 76 Jahre am 25. 7.; Brunhilde Rienmüller, 74 Jahre am 24. 7.; Irmgard Spreitzer, 73 Jahre am 12. 7.; Mag. Robert Püschner, 72 Jahre am 11. 7.; Eberhard Pulz, 65 Jahre am 31. 7.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 96. am 7. 7. Andreas Machatsch aus Lundenburg, 88. am 29. 7. Martha Roscher aus Hosterlitz, 80. am 11. 7. Elfriede Huemer aus Znaim, 78. am 7. 7. Katharina Bauer aus Landschau, 78. am 21. 7. Anna Weiß aus Hödnitz, 78. am 22. 7. Martha Worbis aus Töstitz, 77. am

10. 7. Franz Windhab aus Großtajax, 76. am 9. 7. Gottfried Halbritter aus Dörfnitz, 73. am 9. 7. Anna Wimmer aus Kleingrillowitz, 72. am 12. 7. Helga Sturm aus Znaim, 65. am 6. 7. Maria Schöbinger aus Landschau. - Todesfall: Wir trauern um unser langjähriges Mitglied Frau Bertha Ludwig, geb. Bracher, aus Prittach, Mutter unseres Landesobmannes Ing. Peter Ludwig, die uns am 1. Juni 2004 im 86. Lebensjahr für immer verlassen hat. Den Angehörigen unser tiefstes Beileid.

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: Am 10. 7. Johann Ringdorfer, am 23. 7. Hermann Hütter, am 26. 7. Karl Kern, am 27. 7. Ottilie Neuwirth. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Enns-Neugablonz - Steyr

Für die diesjährige Jahreshauptversammlung unserer SL ist eine Korrektur nachzutragen, denn diese findet bereits am 1. Juli, um 18 Uhr, im Festsaal der Volksbank Enns, Hauptplatz 15 (Lift), statt. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. Im Anschluß an die Sitzung wird ein sehr schöner Video-Film gezeigt mit dem Titel: „Kein schöner Land - Die Geschichte der Sudetendeutschen“. Abschließend klingt die Hauptversammlung mit einer kleinen Bewirtung aus. Falls eine Abholung gewünscht wird, bitte Meldung unter der Telefonnummer: 81 1 31 Enns. - Die Juli-Geburtstagskinder sind die folgenden: Karl Handorfer am 2. 7., Margarete Eckersdorfer am 4. 7., Ingeborg Salzner am 5. 7., Therese Fock am 8. 7., Erich Binder am 12. 7. (75er), Waltraud Heck am 23. 7. Alles Gute, beste Gesundheit und viel Freude im neuen Lebensjahr. Ch. N.

„Pfarre Zettwing“

Eindrücke und Gedanken zur Veranstaltung in der Kirche Zettwing am 15. Mai: Bei der restaurierten Kirche unseres einstigen Pfarrortes Zettwing fand ein Treffen tschechischer und österreichischer Grenzanwohner statt. Von meinen Cousins Hans und Leopold Glaser hatte ich erfahren, daß um 14 Uhr eine Messe stattfinden sollte. Als ich um 13 Uhr in Zettwing ankam, war dort bereits ein größeres Zelt aufgebaut. An einem Kastanienbaum war ein Anschlag in tschechischer Sprache befestigt, der besagte, daß die Messe erst um 17 Uhr stattfinden soll. Zur musikalischen Gestaltung war die Mitwirkung tschechischer und österreichischer Chorsänger angekündigt. Dann trafen viele Besucher ein, Bekannte aus der Heimat, Frau Gerti Schöllhammer, Maria Breier mit Schwester und Schwager, Maria Schmoll, die Glaser-Brüder, Karl und Erika Reichensdorfer, der Kirchenchor von Puchenan, die benachbarten Bürgermeister und viele tschechische Mitwirkende - darunter die uns schon vertraute musizierende Familie aus der Gegend Beneschau - und Gäste, die Initiatorin aus Unterhaid, Frau Lauterbach, Bürgermeister Ruzicka, der Altbürgermeister von Krummau und andere. Aus familiären Gründen war es mir nicht möglich, die Messe mitzufeiern. So habe ich die Zeit genutzt, mit vielen Anwesenden ins Gespräch zu kommen. Ich war überrascht, daß viele junge Tschechen als Mitwirkende anwesend waren und manche sich gut in deutscher Sprache mit uns verständigen konnten. Ich habe auch mit jungen Tschechen Gespräche geführt und war über ihre offene und nette Art beeindruckt und es freute mich sehr, daß sie auch Interesse an unserer Vergangenheit und unserer einstigen Pfarrgemeinde zeigten. Als 78-jähriger Heimatvertriebener aus der Pfarre Zettwing kenne ich nicht nur die gemeinsame Geschichte von Deutschen und Tschechen, sondern auch die jüngere gewalttätige Vergangenheit beider Völker und die Auswirkungen ihrer verheerenden Irrtümer. Wenn also die jüngere Generation der Tschechen beginnt, die Vergangenheit zu hinterfragen, so sehe ich dies als ein positives Zeichen für die ehrliche Aufarbeitung der dunklen Geschichte beider Völker. Ich sehe es auch als positives Zeichen für den Beginn eines besseren Zusammenlebens im neuen Europa. Es war eine schöne und gelungene Gemeinsamkeit. Den Veranstalter, Frau Lauterbach und allen Mitwirkenden, gebührt Dank für ihren Beitrag zur besseren Verständigung beider Völker. - Die Kapellen im Zettwinger Pfarrwald: Seit alten Zeiten steht ein Steinmarterl - es trug ein Bild der Schmerzhafte Muttergottes - im Pfarrwald, südlich des Ortes, am Hang über der Maltsch, nahe der Mairspindler Brücke. Eine unterhalb entspringende Wasserquelle wurde bereits 1616 als Heilbrunnen erwähnt. Eine Sage weiß zu berichten: „Zwei Eheleute in der Steiermark, deren Kind sehr krank war, badeten es in dem heilsamen Wasser und das Kind wurde wieder gesund.“ - 1827 wird am Zugang im vorderen Teil des Pfarrwaldes die Pfarrkapelle gebaut und 1844 erweitert. - 1868 werden zwischen der Pfarrkapelle und dem ersterwähnten Bildstock Sieben-Schmerzen-Mariens-Stationen errichtet. - 1883 wird ein Kreuzweg eingeweiht, der vom Ortsrand südlich in den Pfarrwald bis zur

Pfarrkapelle führt. - 1892 wird im hinteren Teil des Pfarrwaldes, unmittelbar neben dem ersten Bildstock und oberhalb des erwähnten Heilbrunnens, eine „Lourdesgrotte“, genannt „Pfarrgrotte“ bzw. „Pforrmortor“, erbaut. Der Waldpfad, vorbei an den beiden Kapellen, vorbei an den Kreuzweg- und Schmerzensstationen, war beliebt für lokale Andachten und Wallfahrten. Pilger aus Sandl und Windhaag, also aus dem grenznahen Österreich, nahmen stets mit Andacht diesen Weg nach Maria Schnee. - Nach anteiligen Renovierungsarbeiten von ehemaligen Zettwinger Ortsbewohnern und dem Forstamt Kaplitz können nun die beiden Kapellen am 14. und 15. August wieder geweiht werden. Alois Neuhauser

NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten

Neun Kameraden aus unserer Bezirksgruppe besuchten das 41. Kreuzbergtreffen der Südmährer in Klein Schweinbarth. Nach der Festmesse mit dem Totengedenken bei strahlendem Sonnenschein unter dem Südmährerkreuz, neben dem Totengedenken, war die darauffolgende heimatpolitische Kundgebung der Höhepunkt der Veranstaltung. Als Ehrengäste konnten u. a. Bundesminister Haupt, NAbg. Liechtenstein, Bezirkshauptmann Schütz und LAbg. Karl Wilfling begrüßt werden. Besonders erwähnenswert sind die Worte des südmährischen Landschaftsbetreters Franz Longin und die Preisverleihung an Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Brandl, einen Landsmann aus Znaim. - Bereits am Freitag wanderten einige Kameraden aus Ober Wisternitz in der alten Heimat durch die Pollauer Berge. Das Totengedenken am Freitag nachmittag am Poysdorfer Friedhof, die besinnliche Sonnwendfeier mit einem kleinen Feuerwerk am Samstagabend und der Südmährerkirtag am Sonntag nachmittag ergaben ein vollständig ausgefülltes Wochenendprogramm ganz im Sinne unserer landsmannschaftlichen Heimatangehörigen. CGS

TIROL

Innsbruck

Bei der letzten Zusammenkunft am 9. Juni vor den obligaten Sommerstammtischrunden waren 23 Landsleute anwesend. Nach den üblichen Gratulationen an die Geburtstagskinder - leider war nur unser Lm. Ing. Fritz Förster anwesend, der am 10. Juni seinen 86. Festtag feiern konnte und mit starkem Applaus bedacht wurde - berichteten Gerlinde Kriwanek und Mitzi Steiner vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Die Zusammenkunft von Zehntausenden Landsleuten war wieder ein Beweis des Zusammenhaltens auch nach 59 Jahren der Vertreibung aus unserer alten Heimat. - Anschließend berichtete die aus Pommern stammende Dietlinde Bonnländer, die seit geraumer Zeit regelmäßig unsere Zusammenkünfte besucht, über die Wichtigkeit der Berichterstattung des Sudetendeutschen Pressedienstes und der „Sudetenspost“. Der Bezug der Heimatzeitung sollte für alle Landsleute selbstverständlich sein, appellierte die Vortragende an die Anwesenden. - Am 14. Juni besuchten vier Landsleute mit dem Obmann die Zusammenkunft der Kufsteiner Heimatfreunde. Frau SR Gerda Hahn als Schriftführerin ist die gute Seele der im Unterland wohnenden Sudetendeutschen. Es ist nur schade, daß relativ wenig Besucher zu den monatlichen Zusammenkünften kommen. - Unseren nachstehenden Geburtstagskindern im Monat Juli gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit für das neue Lebensjahr: Friedrich Wollrab (Niedergerogental / Brüx) feiert am 7. 7. sein 72. Wiegenfest; am 9. 7. begehrt Maria Quatember (Wörgl) ihren 66. Ehrentag; Margit Kuntner (Kramsach) wird 58 Jahre am 13. 7.; zum hohen 91. Ehrentag am 17. 7. gehen die Wünsche an Herta Woletz (Reichenberg); Ludwig Wenka (Nikolsburg) erreicht am 27. 7. sein 73. Lebensjahr, und am 31. 7. kann Franz Schwarz (Kriesdorf / Reichenberg) seinen runden Achtziger feiern. - Unsere Sommerstammische finden jeweils donnerstags, am 9. 7. und am 12. 8., im Cafe Sacher statt; die Damenrunde immer am letzten Donnerstag im Cafe Lamprechtner in der Altstadt, also am 29. 7. und 26. 8., an diesen zwei Tagen sind auch die Herrenstammische im Sacher. Siegfried Schwarz

KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns am 2. Juni im Hotel „Post“ und hörten zu Beginn Berichte vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg: Besucherzahl (60.000), Ansprachen (Stoiber, Stewens, Böhm, Posselt), Karlspreis-

verleihung (Prof. Dr. Pan, Bozen), Kulturpreisverleihung (Peter Glotz, Sidonia Dedina u. a.), und die gute Sendung des Bayerischen Fernsehens am Pfingstsonntagabend. Leider war es uns heuer nicht möglich, am Sudetendeutschen Tag teilzunehmen. - Wir hörten von der Errichtung des Prießnitz-Brunnens am Heiligenhof, die Sage vom Heidebrünnl am Altvater (Neuerichtung in Weilersbach), von der Entstehung des Riesengebirgsliedes „Blaue Berge, grüne Täler“, vom 75-jährigen Bestehen der Sudetendeutschen Hütte in Osttirol und von der tschechischen Bürgerinitiative für die Aufhebung der Benes-Dekrete (ein erfreulicher Beginn in die richtige Richtung). Die Gedenktage betrafen den Dichter Franz Kafka, den Komponisten Ralf Benatzky, den Schriftsteller Bruno Brehm, den Industriellen Heinrich Schicht und die Schriftstellerin Bertha von Suttner. Wir sprachen auch über heimatliches Brauchtum im Monat Juni: Fronleichnam, Sonnenwende, St.-Anna-Fest und Jakobifest. Es erfreute uns auch ein in diese Zeit passendes Gedicht. Zu besprechen war noch das Ziel unseres Jahresausflugs, der wieder im September stattfinden soll. Für passende Vorschläge sind wir dankbar. Wir nehmen sie gerne entgegen bei unserer nächsten Runde am Mittwoch, dem 7. Juli, im Hotel „Post“, 14.30 Uhr. Alle Landsleute und Freunde sind uns willkommen. D. Thiel

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Elisabeth Breddermann, geb. Pelda, am 1. 7. in Reichenberg; Dr. Albert Dreier am 5. 7. in Klagenfurt; Josef Eiselt am 19. 7. in Klagenfurt; Ingrid Kraigher am 6. 7. in St. Veit a. d. Glan; Günter Kriesche am 9. 7. in Aussig-Schreckenstein; Rainer Kriesche am 16. 7. in Aussig-Schreckenstein; Hedda Pohl, geb. Zatloukal, am 20. 7. in Eger; Robert Rotter am 21. 7. in Troppau; Berta Runge am 4. 7., Marlene Schaar, geb. Kraus, am 14. 7. in Aussig a. d. Elbe; Gudrun Treul am 5. 7. in Klagenfurt.

Landesgruppe Kärnten

Teilnahme am 55. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Eine Abordnung der Kärntner Landesgruppe hat am 55. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilgenommen. Die Rahmenbedingungen für diesen dreitägigen Ausflug waren günstig. Schönes Wetter war gegeben, gute Hotelunterkunft und Reiseleiter Landesgeschäftsführer Gerhard Eiselt hatte gute Organisationsarbeit geleistet. Freitag um 7.00 Uhr Omnibusfahrt in Klagenfurt, Zustieg in Sankt Veit / Glan, und um 17.00 Uhr erreichten wir Nürnberg und unser Hotel. Es gab dann noch eine Besichtigung der Stadt Nürnberg. Am nächsten Tag nach einem guten Frühstück Omnibusfahrt zur Messehalle, wo ja der gesamte Ablauf des Sudetendeutschen Tages stattfand. Nun, haben sich unsere Erwartungen bezüglich des Sudetendeutschen Tages erfüllt? Ja, es war ein großes landsmannschaftliches Erlebnis, sahen wir doch eine riesige Menschenmenge, viele Heimattrachten. Wir erlebten die festliche Eröffnung, Gottesdienste, Ehrungen, Ausstellungen, eine tolle Buchausstellung, das Böhmische Dorffest, Verkaufsstände, Information und das große Heimattreffen. Schon am Freitag gab es eine Kranzniederlegung beim Vertriebenenedenkmal und Ehrungen für die Verleihung des Volkstumspreises und von Kulturpreisen. - Um 10.30 Uhr wurde vom Bundesvorsitzenden Bernd Posselt der 55. Sudetendeutsche Tag eröffnet. Es waren schon am Samstag tausende Menschen gekommen. Bei der Eröffnung begrüßte der Bundesvorsitzende in herzlicher Form die Landsleute und Ehrengäste und die musikalische Umrahmung war vorzüglich. Es gab eine lange Grußadresse. Grußworte sprachen der Nürnberger Bürgermeister, Staatsministerin Christa Stewens und Sprecher der Bundesregierung. Die Ansprache des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe Johann Böhm und die Übergabe des Europäischen Karlspreises an den Südtiroler Prof. Dr. Christoph Pan, Vorsitzender des Südtiroler Volksgruppen-Institutes und europäische Minderheiten, war ein besonderes Erlebnis. Der geehrte Südtiroler dankte bewegt für die hohe Auszeichnung und berichtete über Südtirol und sein Arbeitsgebiet. Die Eröffnung war eine großartige landsmannschaftliche Veranstaltung. Der Nachmittag war ausgefüllt mit verschiedensten Veranstaltungen und Besichtigungen. Unsere Gruppe war dann ziemlich aufgeteilt. Am Abend wurde noch der Volkstumsabend besucht, welcher überwiegend von der Jugend gestaltet wurde und viel Lob und Beifall erhielt. - Der Pfingstsonntag war mit beinahe 100.000 Besuchern der Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages. Für 9.00 Uhr war der Gottesdienst angesagt. Wir staunten über die großartige Teilnahme und daß der tschechische Erzbischof von Königgrätz die Meßfeier mitgestaltete. Bei allen Ansprachen der Geistlichen wurde zutiefst der Schicksalsweg beider Völker von Böhmen, Mähren und Schlesien herausgestellt und bedauert. Und daß alles getan werden muß, die Menschenrechte zu schützen. Dieser Gottesdienst war so erhebend und feierlich, und ein übriges trat noch hinzu, daß so innig von tausenden Menschen die bekannten Kirchenlieder gesungen wurden. Es gab natürlich auch einen evangelischen und einen altkatholischen Gottesdienst. Um 10.30 Uhr erfolgte

der Einmarsch vieler Fahnen- und Trachtenab- ordnungen und kündigte die Hauptkundgebung an. Die Hauptkundgebung stand unter dem Leitwort: Menschenrechte achten – Ver- treibungen von Menschen und Völkern ächten! Die Eröffnung und Begrüßung nahm wieder Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Su- detendeutschen Landsmannschaft, vor. Die Veranstaltung wurde auch in die anderen Hal- len übertragen und es gab wieder eine lange Grußadresse. Es mögen wohl beinahe hundert- tausend Menschen gewesen sein, welche die Hauptkundgebung erlebten oder zumindest in den Hallen hörten. Als Mitglied des Europarates sprach Posselt auch über die Zielsetzungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Der nächste Sprecher war Johann Böhm, Spre- cher der sudetendeutschen Volksgemeinschaft und Präsident des Bayerischen Landtages. In seiner Rede gab er eine Rückschau, daß es eben keine Verständigung mit Tschechien geben wird, so- lange die Benes-Dekrete noch immer Rechts- kraft haben. Die Heimatvertriebenen haben im Wiesbadener Abkommen schon im Jahre 1950 aufgrund geschichtlicher Erfahrungen auf Haß und Rache verzichtet, jedoch nicht auf unsere Rechtspositionen. Die Menschenrechte müssen unsere Leitlinie sein. Europa muß wesentlich selbstbewußter werden. Die nun folgende Rede von Ministerpräsident Edmund Stoiber hat uns gezeigt, welche Bedeutung das Land Bayern für alle Sudetendeutschen hat. Es sind nun fünfzig Jahre vergangen, seit das Land Bayern die Schirmherrschaft über alle Sudetendeu- tischen übernommen hat. Gewaltige finanzielle Mittel hat Bayern für die Sudetendeutschen aufgewendet. Das Land dankt auch den Sude- tendeutschen für die enorme Aufbauleistung. Die Menschenrechte und europäische Geistes- haltung, wo für Benes-Dekrete kein Platz ist, sind unsere Zielsetzung. Es darf auch nicht sein, daß für die Regierung in Berlin die Ver- triebenprobleme eine Belastung sind. Es gab große Zustimmung für die Rede von Minister- präsident Stoiber. Am Nachmittag war das Heimattreffen, wo wohl so manche Träne floß. Pünktlich haben wir unsere Rückreise ange- treten und drei sehr interessante landsmann- schaftliche Tage haben ein erfreuliches Ende gefunden. E.K.

Fahrt von Mährisch-Schönberg wurden mit dem Kleinbus wieder unsere Mitglieder aus den verstreut liegenden Ortschaften abgeholt, die sonst keine Verbindungsmöglichkeit hätten. Zur Zeit wird das Bildungszentrum auch mit Unterstützung des Deutsch-tschechischen Zu- kunftsfonds renoviert, aber freundlicherweise ließ es sich der Zentrumsleiter Pfarrer Pavel Rousek nicht nehmen, uns den Tagungsraum feizuhalten und schon wurden die Tische ge- deckt mit Hausgebäck und aus der Küche duftete der Kaffee, serviert von jungen Mädchen vom Zentrumspersonal. Unsere engagierte Vor- sitzende Doris Remesch begrüßte zirka dreißig Anwesende und gab eine Übersicht über alle Neuigkeiten, die für die Mitglieder von Interes- se sind. Ein bißchen Tumult verursachte der „Kleiderspendenbasar“, aber schon bereiteten sich die Sängerinnen vor und auf dem Klavier ertönten die ersten Probetöne. Ohne eine Vor- ahnung zu haben, kam es anders und zu einem Mitglied mußte der Notarzt bestellt werden, was mir dort im Gebirge ernsthaft Bedenken verursachte, denn die nächste Notarztstation ist im 25 Kilometer entfernten Opocno, und wie lange wird es wohl dauern, bis das Rettungs- auto kommt? Unsere Adlergebirgler beruhigten mich aber, sie seien an derartige Situationen gewöhnt. Nach 15 Minuten war die Rettung an Ort und Stelle und unser Mitglied wurde in Sicherheit gebracht. Man muß sich daran ge- wöhnen, daß dort oben im Gebirge immer etwas los ist, vermutlich schon von der rauhen Gebirgsnatur herkommend, aber immer hält der gütige Berggeist seine schützende Hand über seine Untertanen und alle freuen sich über die nächste Zusammenkunft. Walter Sitte

DEUTSCHLAND

SL Kreis Rottal / Inn



Kaplan Wolfgang Reincke, Neuötting, ein Sohn unserer Heimat Sudetenland, aus Bensen, Kreis Tetschen, ist am 28. Juni 2003 im Hohen Dom zu Passau zum Priester geweiht worden. Nach seiner feierlichen Primiz an Peter und Paul in Simbach am Inn, feierte er auch in Ben- sen, der Heimatstadt seiner Mutter, geb. Röhr, beim Heimattreffen im September 2003 eine Nachprimiz. Zusammen mit dem Ortspfarrer und dem zum feierlichen Patrozinium der Pfarrkirche eingeladenen Generalvikar feierte er die hl. Eucharistie und spendete den Primiz- segnen allen Gläubigen. Hier wurde wieder ein- mal das Internationale des katholischen Glau- bens sichtbar, der weder Landesgrenzen noch ethnische Unterschiede kennt. Es war sicher- lich für viele Sudetendeutsche ein einmaliges Ereignis, bei dem manch heimliche Träne ver- gessen wurde. Am Samstag, dem 15. Mai 2004, feierte Kaplan Wolfgang Reincke (Foto) mit der SL Kreis Rottal / Inn und der benachbarten Ortsgruppe Braunau am Inn in Oberösterreich und allen Vertriebenen eine feierliche Mai- andacht mit heimatlichen Liedern in Pfarrki- chen auf dem Gartlberg. Eine gemütliche Ein- kehr rundete diese Feierlichkeit würdig ab.

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Juli herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: (92) am 17. 7. Helmut Pfeil. (90) am 31. 7. Mar- tin Czak. (80) am 4. 7. Eduard Wollitz. (75) am 23. 7. Anna Grassl (Stangl), am 23. 7. Anna Hantscher (Grün), am 26. 7. Kurt Nedoma. (70) am 29. 7. Josef Weithaler. (50) am 24. 7. Bern- hard Rossel. K.N.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donner- tag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einge- langte Berichte können nicht mehr berück- sichtigt werden.

Folge 13/14	8. Juli	Red.-Schluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Red.-Schluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Red.-Schluß	26. August
Folge 18	16. September	Red.-Schluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Red.-Schluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Red.-Schluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Red.-Schluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Red.-Schluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Red.-Schluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Red.-Schluß	9. Dezember



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Der Sudetendeutsche Tag 2004 gehört wieder der Vergangenheit an, und wie immer gab es unnötige, unverständliche und vor allem un- versöhnliche Aussagen von tschechischen Poli- tikern, wie zum Beispiel von Präsident Václav Klaus und Premierminister Vladimír Špidla. Da ist die Rede davon, daß es keinerlei Ände- rungen bei den Vertriebenen betreffend Benes- Dekrete gibt und daß an irgendwelche Ent- schädigungen, gleich welcher Art, überhaupt nicht gedacht wird. Diese Worte sind mehr als unversöhnlich und stehen den Werten der EU entgegen. Wenn jetzt nicht der letzte Abgeord- nete in Brüssel aufwacht, dann steht die EU vor einem Scherbenhaufen, denn dann sind die Beschlüsse von Kopenhagen und alle anderen Erklärungen völlig obsolet und unser Glaube an Gerechtigkeit, der ja bisher nicht sehr groß war, völlig dahin. Es ist zu hoffen, daß sich da demnächst einiges ändert und die Ankündigun- gen des bayerischen Ministerpräsidenten Ed- mund Stoiber und der österreichischen Bun- desregierung hinsichtlich der Weiterführung von Verhandlungen mit allem Drumherum auch bald umgesetzt werden. Wir denken da an Initiativen im Europäischen Parlament und auch in Prag (wiewohl es in der EU schwieriger geworden ist, zählen doch Slowenien, die Slo- wakei und Polen neben Tschechien zu den Ver- treiberstaaten, und ob diese bei diesen Fragen mitziehen werden, kann man fast bezweifeln). Die Zukunft wird entscheiden, wie glaubwür- dig Reden und Aussagen sind – wir sind da sehr neugierig.

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch treffen wir einander im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, ab 19 Uhr – wir würden uns freuen, auch Dich begrüßen zu dürfen. – Am Samstag, dem 11. September, machen wir unse- ren traditionellen Sportnachmittag, wieder am Bundesspielplatz Wienerberg in Wien 10, in der Grenzackergasse. Merkt Euch diesen Termin unbedingt vor und macht alle – auch die An- gehörigen der mittleren und älteren Generation (bis weit über 80 Jahre) sowie Eure Freunde – mit!

Landesgruppe Niederösterreich

Am Sonntag, dem 4. Juli, finden am Süd- mährerhof in Niedersulz Volkstanz- und Volks- musik-Vorführungen statt, Beginn um 14 Uhr, wir sind dabei! – Merkt Euch vor: Sonntag, dem 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretz- bach beim Heimattreffen (9.30 Uhr). – Son- tag, 15. August: Südmährer-Kirtag in Nieder- sulz (Beginn um 9.30 Uhr mit der Feldmesse). – Samstag, 11. September: Jedermann-Sport- wettkampf auf der Bundesspielanlage Wiener- berg, Wien 10., Grenzackergasse, Beginn um 14.00 Uhr!

Landesgruppe Kärnten

Am Sommerlager nehmen zahlreiche Kinder aus Kärnten teil – sie freuen sich schon auf die schönen Tage in Kaindorf – das Lager ist natür- lich schon längst ausgebucht! – Die Vorberei- tungen für unsere traditionelle Bergtour Ende August / Anfang September laufen an. Es wird bestimmt wieder eine schöne und interessante Tour, die uns zu einer der sudetendeutschen Alpenvereinshöhen führen und die jedermann etwas bieten wird. Anfragen und Anmeldungen sind so rasch als möglich an Familie Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, zu richten.

Arbeitskreis Südmähren

Vom 31. 7. bis 1. 8. findet in Geislingen an der Steige (Baden-Württemberg) das 55. Bun-

destreffen der Südmährer statt. Die Lands- mannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhammer- gasse 1, führt ab Wien einen Bus zum Treffen. Anmeldungen jeden Donnerstag, von 9.00 bis 12.00 Uhr, Tel.: (01) 812 39 53. – 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach (9.30 Uhr) beim Heimattreffen. – 15. August: Südmäh- rer-Kirtag in Niedersulz, 9.30 Uhr heilige Messe und um 14.00 Uhr Kirtagsbeginn.

Spenden für die „Sudettenpost“

- 2,00 Oskar Ahne, Perchtoldsdorf
- 4,00 Anna Bauderer, Wien
- 4,00 Gertraud Binder, Wien
- 4,00 Anni Fritz, Langenzersdorf
- 4,00 Edith Glantschnig, St. Veit a. d. Glan
- 4,00 Leopold Gröger, Salzburg
- 4,00 Ilse Langsteiner, Linz
- 4,00 Wilhelm Machold, Götzis
- 4,00 Helga Margutsch, Salzburg
- 4,00 Ing. Hans-Rainer Schwarz, Wien
- 4,00 Marianne Sehorz, Wien
- 4,00 Dr. Norbert Zeger, Aggsbach
- 9,00 Karola Gilhofer, Haslach
- 9,00 Elisabeth Jüttner, Graz
- 9,00 Richard Prinz, Wien
- 9,00 Ludwig Wagner, Traun
- 9,00 Josef Zeiner, Pasching
- 10,00 Adolf Eduard Krista, D-Worbis
- 12,50 Hubertus Ullmann, D-Adlersbach
- 15,00 Bertha Ludwig, Linz
- 15,00 Dkfm. Helmut Setzer, Bad Leonfelden
- 19,00 Gabriela Csizmar, Wien
- 19,00 Maria Depisch, Fürstenfeld
- 19,00 Ing. Reiner Elsingner, Perchtoldsdorf
- 19,00 Maria Kirchhofer, Klein St. Paul
- 19,00 Gertrude Kreipel, Heidenreichstein
- 19,00 Herta Pinter, Wien
- 19,00 Dr. A. W. Sallmann, Salzburg
- 19,00 Friedrich Wacha, St. Georgen/G.
- 20,00 Elfriede Gabriel, Wels
- 20,00 Margit Reincke, D-Simbach
- 24,00 Ing. Herbert Grohmann, Ohlsdorf
- 31,00 Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher, Freistadt
- 31,00 Ing. Hans Reschny, Langenwang

Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich!

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Pro- zent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 37,50, Übersee: € 54,00; Einzelpreis: € 1,38, Postspa- rassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannah- me: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebe- nen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zei- tung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudeten- deutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

Etwas verspätet, um den Rückzug des Win- terherrn aus dem Adlergebirge abzuwarten, trafen sich am 27. Mai wieder unsere VdD-Mit- glieder im Oberen Adlergebirge zur Mutter- tagsveranstaltung im Katholischen Bildungs- zentrum im Gebirgsort Tanndorf. Nun spricht es sich schon herum, daß dort oben etwas im Gange ist, denn wenn ich die Teilnehmerliste durchschaue, kommen Landsleute sogar aus Böhmischem Trübau und auch aus Deutschland. Unterwegs auf der hundert Kilometer weiten

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland € 31,00, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 37,50, Übersee: € 54,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzei- genannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Antwort auf Pithart

Vierzehn Tage vor dem Sudetendeutschen Tag hat Dr. Petr Pithart in der „Süddeutschen Zeitung“ in München einen Artikel veröffentlicht, der verdient hätte, beim Sudetendeutschen Tag erwähnt zu werden, und noch mehr, eine Antwort zu erhalten. Das geschah nicht, außer in der Rede des Sprechers der Sudetendeutschen, Johann Böhm, der in ehrlicher und klarer Form die Dinge beim Namen nannte, allerdings ohne sich auf Pithart zu beziehen. Sowohl Böhm als auch Pithart sind zwei grundehrliche Menschen, ohne die es sicher keinen Frieden zwischen Sudetendeutschen und Tschechen geben wird, auch wenn die beiden Standpunkte heute noch so widersprüchlich sind, wie sie nur sein können. Pithart hat in diesem Beitrag in der „Süddeutschen Zeitung“ gesagt, daß es möglich wäre, daß „Teile der Beneš-Dekrete gelöscht werden könnten, ... wenn die Tschechen die Sicherheit hätten, daß dies nicht als stille Anerkennung der Ansprüche gegen uns gewertet wird – einschließlich der Ansprüche auf Rückgabe von Eigentum...“.

Das ist die allgemeine und bekannte tschechische Linie, nur gemildert durch den Hinweis auf ein rein formales Zugeständnis, das praktisch keinerlei Bedeutung hat und das wir – die Sudetendeutschen – aus niemandes Hand als Akt der Versöhnung entgegennehmen würden.

Böhm – ich zitiere aus seiner Rede beim Sudetendeutschen Tag – wagt sich weiter vor und sagt: „Was rechtswidrig war und ist, muß aufgehoben werden. Sonst bleibt der Anschein bestehen, als handle es sich um Recht. ... Ist der Schritt, die Unrechtsdekrete zu beseitigen, so schwer? Ist es für die Tschechen so problematisch, zu sagen: Wer als Sudetendeutscher in die alte Heimat zurückkehren wolle, dürfe es? Er bekommt auch sein Eigentum zurück, sofern es noch vorhanden oder nicht gutgläubig von Dritten erworben ist? Warum kann Tschechien nicht tun, was Ungarn längst eingeleitet hat oder was Kroatien seinen ehemaligen deutschstämmigen Mitbürgern anbietet?“

Darauf gibt es bis jetzt keine Antwort. Die tschechische Politik rechnet mit dem Unverständnis und der Feigheit deutscher Politiker, die vermeiden wollen, daß man sie dabei ertappt, sich auch für die Rechte von Deutschen einzusetzen. Bisher ist sie gut damit gefahren. Aber wie lange? Es könnte durchaus sein, daß man aufs falsche Pferd gesetzt hat. Wenn in dem neuen Europa Recht nicht gilt, sondern nur der augenblickliche Opportunismus, kann es so kommen, daß auch Europa für viele Deutsche immer weniger gilt.

Das Problem der „ethnischen Säuberung“, ein anderes Wort für Vertreibung, ein anderes Wort für Genozid, bleibt dem Europa der 25 erhalten, und wir werden sehen, was „Bayern in Deutschland und Bayern in Europa“ daraus machen kann, wie der Schirmherr, der bayerische Ministerpräsident, versprochen hat. Bei Worten kann es nicht bleiben.

Eines geht in diesem Rahmen nicht mehr: Der Staat – weder der deutsche noch der tschechische Staat, und auch nicht die Europäische Union, die noch gar kein Staat ist – können die rechtliche Seite dieses Problems unter den Teppich kehren. Da man das Eigentum von drei Millionen Sudetendeutscher völkerrechtswidrig konfisziert hat, besteht

a) sobald die Vertreibung der Sudetendeutschen in einem Musterprozeß als Genozid festgestellt ist, eine Wiedergutmachungspflicht des Vertreibers. Denn: Nach der Rechtsordnung in allen demokratischen Staaten des Westens, zu der nun auch die Tschechische Republik gehört, kann kein Staat wo immer Privateigentum konfiszieren, ohne Entschädigung zu leisten.

b) Das würde auch jenen Staat treffen, der völkerrechtswidrige Eigentumsconfiskationen seiner heutigen Bürger anerkennt. Er würde entschädigungspflichtig, wenn er sich nicht auf die Seite des Rechts seiner Bürger stellt.

c) Kein Privater ist verpflichtet, durch sein Eigentum Reparationen für seinen Staat zu leisten, ohne daß dieser entschädigungspflichtig würde. (Letzteres hat übrigens Beneš in seinem Gespräch mit Molotow am 14. 12. 1943 vorgeschlagen, um die Vertreibung und Enteignung in eine rechtliche Form zu bringen.) Auf den deutschen Staat kämen in diesem Fall mehrstellige Milliardenforderungen zu, die auch keine Rückzahlungen des Lastenausgleichs abdecken könnten, in dessen Präambel steht, daß es sich dabei nicht um eine Entschädigung handelt.

d) Auf Eigentum von Privaten kann nach der in allen westlichen Staaten geltenden Rechtsordnung nur der Eigentümer selbst, nicht der Staat für ihn und auch keine Organisation für ihn verzichten, ohne entschädigungspflichtig zu werden.

Tribüne der Meinungen

An diesem Punkt stehen wir nach der Ost-Erweiterung. Es gibt Landsleute – von Politikern will ich gar nicht reden –, die sich nur sehr ungern mit einer solchen Argumentationskette befassen und die auch solche Landsleute, die bereits dabei sind zu prozessieren, nicht unterstützen wollen. Sie werden nichts aufhalten können. Das alles hätte nicht so weit kommen müssen, wenn man sich tschechischerseits nicht ein ganzes Jahrzehnt, und zwar bis auf den heutigen Tag, so stur gegen jeden Kompromiß mit der sudetendeutschen Volksgruppe sträuben würde. Es ist diese politische Dummheit auf tschechischer Seite, die vor die nationalen und internationalen Gerichte führen wird. Was haben wir dabei zu verlieren? Nichts.

PS: Ich kann so offen reden, weil ich schon vor Jahren auf das Eigentum meiner Eltern zugunsten der tschechischen Familie, die es heute besitzt, verzichtet habe. Mir geht es nicht um mein Eigentum, sondern um den Frieden zwischen beiden Völkern der böhmischen Länder. Der aber kann nur kommen, wenn die Rechtsverletzung nicht geleugnet wird. Der Verzicht wurde damals nicht wirksam, weil mir der tschechische Staat von hoher Stelle mitteilen ließ, „daß ich nicht etwas verschenken könne, was mir gar nicht mehr gehört“, womit der Beweis erbracht wurde, daß gegen die gemeinsame lügnische Behauptung der beiden Regierungschefs Zeman und Schröder über die Obsoleszenz der Dekrete die Beneš-Dekrete nach wie vor gelten. Das heißt auch für Europa: Die Vertreibung und Totalenteignung der Sudetendeutschen ist keine Sache der Vergangenheit, sondern infolge der tschechischen Politik eine Sache der Gegenwart, die völkerrechtlich nicht hingenommen werden darf

Dr. Rudolf Hilf, D-München

Pflicht zur Rechtswahrung

Noch ein Wort zur Gemeinsamkeit zwischen den Beschwerdeführern in der Streitsache vor dem Europäischen Gerichtshof wegen Wiedergutmachungsforderungen auf der einen und der Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf der andern Seite. Siehe dazu die Kolumne von Manfred Maurer in der Ausgabe vom 22. 4. 2004.

Von den nacheinander stehenden Frage- und Ausrufezeichen hinter dem „Gemeinsam?!“ als Überschrift dieser Kolumne kann das erste Satzzeichen ein Symbol für die Frage darstellen, ob die vom Bundesvorsitzenden Bernd Posselt geltendgemachte Informationslücke der Streitgenossenschaft überhaupt zum Vorwurf gemacht werden kann. Auszugehen ist dabei von der Tatsache, daß der Bundesvorsitzende bekanntermaßen heimatpolitische Maßnahmen meistens minimiert, so daß sich die Hoffnung der Beschwerdeführer auf eine aktive Mithilfe in sehr engen Grenzen hält. Dafür sind mehrere pragmatische Gesichtspunkte vorhanden, wie zum Beispiel die Tatsache, daß Bernd Posselt die Kompetenz des im aufsehenerregenden Prozeß der sogenannten SBZ-Alteigentümer bewährten Rechtsanwalts in Frage stellt, was im allgemeinen als Ausflucht bewertet wird. Bestärkt wird dieser Zweifel durch die Tatsache, daß sich der Bundesvorsitzende bei der Aufzählung der landsmannschaftlichen Aufgaben im Rahmen der kürzlichen Zusammenkunft des Sudetendeutschen Heimatrates in Brannenburg von einem systematischen Aufbau konkreter Rechtsverfolgung weit entfernt hat. So will er als erstgenannte Aufgabe das kulturelle Erbe erhalten und fortentwickeln zwecks Übermittlung an künftige Generationen. Zweitens soll der Kontakt zur Heimat gehalten werden, um sodann „nach und nach dafür zu werben“, daß sich die dort lebende junge Generation mit unserem Schicksal auseinandersetzt und umzudenken beginnt. Drittens sei für die geschichtliche Wahrheit einzutreten, wobei Museen vor einer Vertreibung aus der Geschichte bewahren sollen. Als nächstes sei am Recht festzuhalten, das erlöschen könnte, wenn es preisgegeben wird. Letztlich müssen unsere Einheiten bewahrt werden.

Hier wird wesentlich nur die Asche gehütet, kein Wort davon, daß das alleinige Festhalten am Recht ohne Einlegung von Rechtsmitteln zu Minderung oder zum Ausschluß von Ansprüchen führen kann und auch ebensowenig die Erwähnung dessen, daß die Landsmannschaft satzungsgemäß verpflichtet ist, die Belange der Landsleute zu wahren. Nicht minder besteht

nach der Satzung die Pflicht für die Landsmannschaft, den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen und das Recht auf Rückgabe bzw. Ersatzleistung oder Entschädigung für das konfiszierte Eigentum zu wahren. Unerwähnt bleiben somit drei Hauptaufgaben, die allesamt Aktivitäten erforderlich machen, wenn der Satzungsauftrag erfüllt werden soll. Verstöße hiergegen werden besonders kritisch bewertet, weil sie die Anspruchsgrundlage für jeden Einzelnen darstellen und als Ziele und Normen der Landsmannschaft festgelegt sind. Sie müssen für alle rechtlichen sowie heimatpolitischen Handlungen verbindlich bleiben und stellen, wie eine Verfassung für das Staatsvolk, ein verpflichtendes Normensystem dar.

Zufolge dieser Gleichartigkeit wird die Bundesversammlung der Landsmannschaft des öfteren als Exilparlament bezeichnet, und wenn diese Vergleichbarkeit zulässig ist, könnte der Bundesvorstand der Landsmannschaft mit einer Exilregierung verglichen werden. Von dieser Vergleichbarkeit her kann es auch geschehen, daß zum Beispiel bei Satzungsverstößen von Verrätern gesprochen wird, weil Verstöße gegen die verfassungsmäßige Ordnung im staatlichen Bereich als Hochverrat bewertet werden.

An die verantwortlichen Initiatoren der sudetendeutschen Heimatpolitik muß deshalb die Frage gestellt werden, ob sie mit ihrer seitherigen Tätigkeit den Anforderungen des Satzungsauftrages noch gerecht werden können. Hier nach sind sie zur sach- und zeitgerechten Erledigung insbesondere des Auftrages zur Wahrung der Eigentumsrechte und zur Durchsetzung des Heimatrechtes verpflichtet. Mit dieser Verpflichtung verknüpft ist das Einstehenmüssen für Erfolg oder Mißerfolg gegenüber derjenigen Instanz, von der sie den Auftrag für diese Aufgaben übernommen haben. Für Tun oder Lassen muß die Verantwortung getragen werden. Es ist deshalb die Frage zu stellen, warum nicht die Restitution des zu Unrecht konfiszierten Eigentums gefordert wird, statt zum Beispiel die Aufhebung der Beneš-Dekrete in den Vordergrund zu stellen? Die Rückgabe des Eigentums löst alle Probleme auf einmal. Sie beseitigt die Enteignungsdokumente und erfüllt wegen der Notwendigkeit der Inbesitznahme des Vermögens gleichzeitig das Recht auf die Heimat. Während das Fragezeichen der Überschrift somit auch dafür steht, daß die fehlende Gemeinsamkeit zwischen der Streitgenossenschaft und der Spitze der Landsmannschaft auch aus dem vorstehenden Blickwinkel betrachtet werden muß, steht das dort nachfolgende Ausrufezeichen auch nach der Satzlehre für eine Aufforderung, Warnung oder für einen Wunsch. Einen Wunsch auf Gemeinsamkeit in der Rechtssache vor dem Menschenrechtsgerichtshof an den Bundesvorstand der Landsmannschaft hat der Sudetendeutsche Arbeitskreis für deutsche und europäische Bauernfragen am 10. 2. 2004 geäußert. Zwecks ausreichender Information wurden dabei wissenswerte Details mitgeteilt, die eine dortige Entscheidung erleichtern sollten. Darunter fielen zum Beispiel die Vorzüge des beauftragten Anwalts, der sich vor dem gleichen Gericht durch die Vertretung von anderen Enteigneten einen besonderen Namen gemacht hatte. Nicht minder wurde auf die besonders günstige Kostensituation für die Landsleute hingewiesen, die sich aus einer vorteilhaften Vereinbarung ergeben hat. Auch zum Prozeßinhalt wurde darauf hingewiesen, daß er auf den Tatbestand des Völkermordes aufbaut, eine Tatsache, die im allgemeinen leider verdrängt wird. Zur Erfüllung des Satzungsauftrages wurde um Unterstützung für die rechtliche Auseinandersetzung ersucht und zur Abklärung der Möglichkeiten wurde ein Gesprächstermin erbeten. Im Hinblick darauf, daß bis zum 23. 4. 2004 eine Beantwortung nicht erfolgte, wurde am gleichen Tag an die erbetene Unterstützung erinnert. Die ausgebliebene Antwort und Hilfe wurde dabei umso mehr bedauert, als in der Zwischenzeit die Unterstützungsmaßnahmen anderer Spitzenverbände für ihre Mitglieder in Erfahrung gebracht werden konnten. Hiernach wurde den Landsleuten der Donauschwaben tatkräftigste Hilfe durch den Spitzenverband bei der Geltendmachung ihrer Wiedergutmachungsforderungen zugesagt. Diese Verbandsspitze hat ferner in Kooperation mit einem kroatischen Rechtsanwalt und einer ehemaligen Richterin einen „Antragsablauf“ für

alle Teilnehmer erstellt und finanziert, um diese Aktion auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Umfangreiche Unterstützung seitens ihres Verbandes erhalten ferner die Mitglieder der Vereinigung deportierter Ungarn, und die Schlesische und Ostpreußische Landsmannschaft haben sich für die Geltendmachung von Wiedergutmachungsforderungen auch finanziell engagiert. Darüber hinaus wurde auf die umfangreiche Pressearbeit der „Sudetendpost“ aufmerksam gemacht, was nicht zuletzt ein Anliegen an das Presseorgan der Sudetendeutschen Landsmannschaft, an die „Sudetendeutsche Zeitung“, darstellt.

Es handelt sich dabei um Beispiele wohlverstandener Gemeinschaften, die durch gemeinsames Denken, Wollen und Handeln miteinander verbunden sind und der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Vorbild für die Festlegung von Rechten und Pflichten gegenüber ihren Mitgliedern dienen sollte. Zum Zwecke einschlägiger Erörterungen wurde seitens der Streitgenossenschaft der Gesprächstermin erbeten, der auch mit der Möglichkeit des Für und Wider zu der Instanz werden kann, die über die Wahrheit entscheidet. Wahr ist ein Urteil, etwas Gesagtes oder Geschriebenes immer nur dann, wenn es mit einem nachprüfbar Sachverhalt übereinstimmt. Die vorstehenden Ausführungen stimmen mit den Aussagen des Bundesvorsitzenden gemäß der Kolumne und der „Sudetendpost“ vom 8. April nicht überein. Wahr kann aber nur eine Beschreibung sein, Bernd Posselt wird sich deshalb zum Wissensstand über die Beschwerdeführer beim Menschenrechtsgerichtshof äußern müssen, wenn der Wahrheit zum Durchbruch verholfen werden soll.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

Einige Splitter zu Nürnberg

Unter den Gästen der Kulturpreisverleihung am Sudetendeutschen Tag waren auch der Sprecher der Lm. Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg und Schlesien-Altsprecher Dr. Herbert Hupka. Beide Landsmannschaften stehen der Preußischen Treuhand nahe, die ihr sudetendeutsches Pendant in der vom Arbeitskreis für sudetendeutsche Bauernfragen angestoßenen Streitgenossenschaft hat (79 Beschwerdeführer in Straßburg!). Der Träger des Großen Kulturpreises, Prof. Peter Glotz (SPD), ließ, wie in seinem Buch „Die Vertreibung“, Zukunftsoptionen für die Vertriebenen leider unberücksichtigt.

Erster Höhepunkt am Samstag war die Karlspreis-Verleihung an den Südtiroler Professor Dr. Christoph Pan, dessen umfangreiches wissenschaftliches Wirken für die Vertreibungsgebiete von großer Bedeutung war und nunmehr auch in der EU sein wird.

Wenig ausgewogen war der Große Volksabend, weil zwei tschechische Jugendgruppen aus Neutitschein und Tepl die sudetendeutschen Mitwirkenden etwas arg verdrängten. Hier wird man noch einiges lernen müssen, was der großartige Festgottesdienst mit Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl – mit einer hervorragenden Predigt über deutsch-tschechische Gerechtigkeit – und Erzbischof Karel Otčenášek (Königgrätz) und Exarch Ladislav Ilučko (Prag) bestens repräsentierte.

Exzellente waren die Ausführungen des Sprechers Johann Böhm, der von Politikern meistens umschriebene Probleme mit Sachverstand und Zukunftsblick in der Hauptkundgebung ansprach. Bayerns Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, der die fünfzig Jahre bestehende Schirmherrschaft erneuerte, mußte sich am Dienstag nach Pfingsten von der „Frankfurter Allgemeinen“ sagen lassen, „Berlin, Brüssel und auch München hätten längst die Möglichkeit gehabt, den sudetenfreundlichen Formeln Taten folgen zu lassen. Die Vertriebenen kennen das.“ Mancher Zuhörer wird an die bayerische Absegnung der erst so vehement bekämpften Deutsch-tschechischen Erklärung gedacht haben. Gott sei Dank ist sie durch das Verhalten der tschechischen Regierung längst obsolet geworden (Prof. Dr. Dolzer). Dies sollte allgemein beherzigt werden!

Roland Schnürch, Düsseldorf

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.